

Deutsche Vollwillkürbewilligung Zeitung

Wochenblatt des Deutschen  Metallarbeiter-Verbandes

Nummer 33 Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin - Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin 51. Jahrgang

Gebt Raum der deutschen Arbeit . . .

Adolf Hitler, „Mein Kampf“: Der materielle Lohn mag dem zugebilligt werden, dessen Leistung für die Gesamtheit entsprechenden Nutzen trägt, der ideelle muß jedoch in der Wertschätzung liegen, die jeder beanspruchen kann, der die Kräfte, welche die Natur ihm gab und die Volksgemeinschaft zur Auszubildung brachte, dem Dienste seines Volkstums widmet.

Im Winter des Jahres 1932/33 gab es in Deutschland die große Schlußbilanz einer kranken Zeit: Stillstand der Arbeit, ein Volk am Rande der Verzweiflung. 14 Jahre „System“, 14 Jahre Verrat am deutschen Arbeiter, 14 Jahre jüdischer Vorherrschaft auf allen Gebieten, geistige und moralische Zersetzung drohten Deutschland zu vernichten. Im Zeichen des Liberalismus und reinen Materialismus kammerten sich die „verantwortlichen“ Machthaber dieses ausgefegten, hoffnungslosen Volkes an die letzten Bestände, verzehrten, was andere erarbeitet, dachten nur an sich und niemals an den Versuch, gangbare Wege zu schaffen, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Künstliche kleine Konstruktionen wurden geschaffen, Notverordnungsgeetze von oben diktiert, um das Chaos eben so lange wie möglich aufzuhalten. Die meisten aber glaubten selbst nicht an den bevorstehenden Zusammenbruch ihrer Macht, denn ihre rein materialistische Einstellung, ihre seelische Verkrüppelung ließ sie nicht erkennen, was sie zu irgendeinem Zeitpunkt einmal wegfeigen mußte. Die seelische und wirtschaftliche Not der vielen Millionen Arbeitsloser, eines Drittels des ganzen Volkes, war es, die einmal zur Abrechnung an den Schuldigen führen mußte. Es war der Tanz auf dem Vulkan, ein letztes grausiges Maskenfest des Unverstandes von Volksverrätern, während das Volk sich darauf vorbereitete, die verzweiflungsvoll geballte Faust mit letzter Kraft zur eigenen Rettung zu gebrauchen.

Es fehlte diesen „Führern“ von damals, welche nur dem Augenblicke lebten, das Grundlegende: die Glaubenskraft an eine deutsche Zukunft, an deutsche Wiederaufbauarbeit. Und sie konnten dazu auch gar nicht fähig sein. Denn sie liebten nicht die Arbeit, sondern den Genuß einer eigenmächtigen Herrschaft. Sie dachten nicht an die seelischen, aufstüttelnden Kräfte, die in einem daniederliegenden Volke zu ertrocknen seien. Es war letzten Endes die Pest des jüdischen Parasitentums, die Geist, Kraft, Arbeit zerstückte. Willkürherrschaft über deutsche Volkskraft, statt Dienst am Volke.

Als der vergangene Winter herankam, wanderten die Bauern von ihrem altererbten, mit heiligem Arbeitsschweiß gedüngten Boden, gingen Handwerker aus ihrer Werkstatt, sahen mit tiefer Erbitterung deutsche Handarbeiter, wie Fabrik auf Fabrik stillgelegt, wie Hochöfenwerk auf Hochöfenwerk erfolglos. Immer verzweifelter wurde der Druck des Stillstandes. Eine ratlose „Führung“ und ein niedergedrücktes Volk!

Stausam war die Kälte, der Hunger, aber alles übertraf an Schwere dies dumpfe Gefühl unendlich vieler Deutscher:

Alles umsonst, nirgends Hoffnung, nirgends ein Weg zum Licht!

Doch gerade in der größten Not wuchs die Kraft unserer Bewegung, tat der Führer die entscheidenden Schritte, welche ihn zum Retter Deutschlands machten.

In den Jahren der Verfolgung und des Hasses verführter Volksgenossen hatte eine neue Front des Kampfes, des Idealismus sich gebildet, welche Arbeit tat für Deutschland ohne Eigennutz und die dadurch die Grundlage schuf, daß es wieder Arbeit geben sollte für die vielen, welche ihre letzte Hoffnung begraben. Den Worten des alten nationalsozialistischen Kampfliedes:

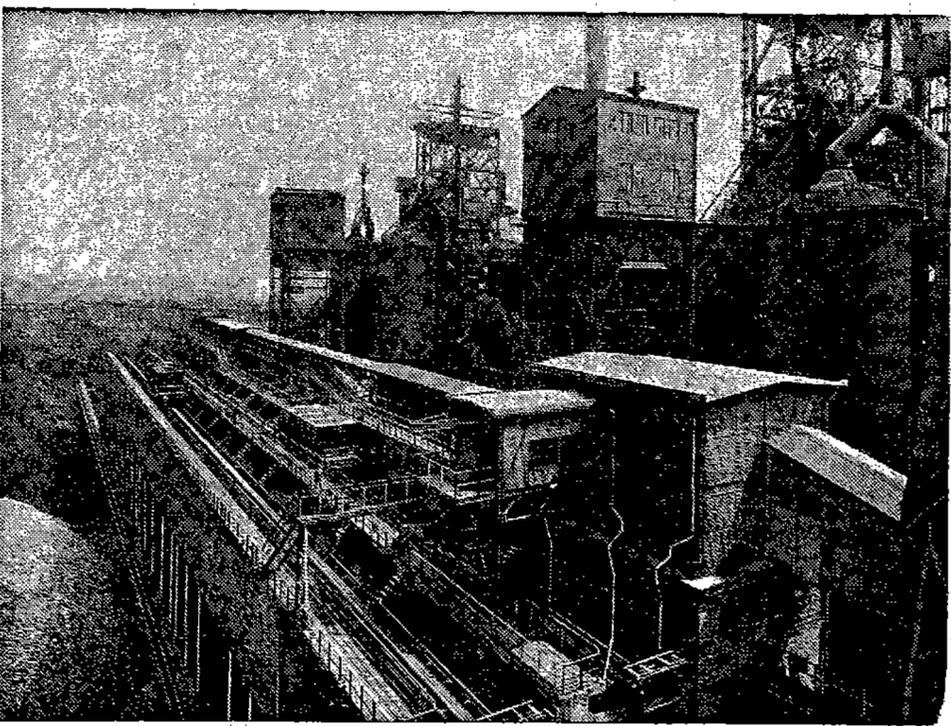
„Gebt Raum der deutschen Arbeit!“

wurde Erfolg. Der Idealismus, welcher dies neue Geschlecht antrieb, hatte den entscheidenden Sieg errungen, das Feld war gepflügt, auf dem die Saat ausgelegt werden konnte. Ausschlaggebend war dabei, daß Adolf Hitler in vollster Klarheit über die Kräfte, die in der Seele des Menschen ruhen, diese ideellen Kräfte wahrnahm. Die Bewegung hatte ihr Herzblut, ihren eisernen Willen daraus gewonnen, daß alles geschah, nicht um des einzelnen

diese große geistige Umgestaltung war das Fundament zu schaffen, auf dem der Wiederaufbau erfolgen konnte.

Vertrauen, Glaube, das sind die großen Triebfedern, durch die eine Welt in Bewegung versetzt wird. Das geistig vorbereitete deutsche Volk, wieder ein Volk der Idealisten, welches den Lohntütensozialismus vergessen, ging mit dem großen, klaren Plan des Führers in die Arbeitsschlacht.

Heute weiß der Bauer, daß ihm das Erbe seiner Väter gesichert ist, er erntet froheren Herzens als in vergangenen Jahren. Der Handwerker geht wieder in seine Werkstatt, die Fabrikttore öffnen sich, Hochöfen kommen wieder in Betrieb, frohe, aufrechte, selbstbewusste deutsche Arbeiter, Millionen haben Arbeit gefunden. Schon meldet eine ganze preußische Provinz, daß sie frei von Arbeitslosigkeit ist. Von Tag zu Tag wird mehr getan und ge-



Hochöfenanlage der Krupp'schen Hütte in Essen-Borbeck am Rhein-Elbe-Kanal

willen, sondern aus Liebe zur Gesamtheit. Jetzt, bei der Machtübernahme, wurde dieses Erbgut der nationalsozialistischen Kämpfer für die Gesamtheit des ganzen Volkes dargebracht. Was der Staat der Vorkriegszeit, was die Novemberrepublik nicht getan, wurde geschaffen:

Die gleiche Bewertung und Würdigung derjenigen Volksgenossen, die alle Kräfte, welche die Natur ihnen gibt und die Volksgemeinschaft zur Ausbildung bringt, dem Dienste ihres Volkstums widmen.

So wurde der Wertmesser geschaffen, der nur eine Ehre kennt, die Ehre des deutschen arbeitenden Menschen. Nicht darin liegt die entscheidende Bedeutung, was er arbeitet, wie er arbeitet ist für jede Bewertung entscheidend geworden.

Vollgültig steht nun zum ersten Male der deutsche Handarbeiter neben jedem Volksgenossen eines anderen Standes. Nur durch

schafft, der geistige Umbruch und Aufbruch in gottgegebener Arbeit für unser Vaterland schreitet immer mehr vorwärts.

Mit Verbissenheit, mit nicht zu schildernder Trostlosigkeit hatten deutsche Handarbeiter einst auf die Werke, ihre Arbeitsstätten, geschaut, ohne Arbeit, ohne das tägliche Brot lebten sie im Klassenkampf.

In Arbeit, gesichert vor wirtschaftlicher Not, leben sie heute in der Volksgenossenschaft. Die deutsche Arbeit hat sich Bahn gebrochen, wir haben den Raum geschaffen, das alte Lied, mit dem die SA marschiert, sieht seine Forderung erfüllt.

In getreuestem Zusammenstehen der Volksgemeinschaft geht der Kampf weiter, bis jeder Deutsche Arbeit erhalten hat.

Volkstreu, aber werden uns nicht mehr um den Lohn der deutschen Arbeit bringen. Werner Pingel.

Nationalsozialismus und Arbeitertum

Der nachfolgende, in zwei Abschnitten erscheinende Aufsatz von Dr. Kammann, Wuppertal, ist eine Zusammenfassung des Stoffes, der einem Schulungskursus der NSDAP Wuppertal-Barmen zugrunde lag.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich die geistig-moralische Umformung des deutschen Menschen zum Ziel gesetzt, um damit die unerlässliche Voraussetzung für eine Umgestaltung auch der materiellen Lebensformen und Lebenserscheinungen, insbesondere der Wirtschaft und der sozialen Verhältnisse zu schaffen. Dem Marxismus sind die Produktionsverhältnisse das Ding an sich und die einzige Triebkraft der geschichtlichen Entwicklung. Im Gegensatz hierzu steht der Nationalsozialismus in der geistig-seelischen Grundhaltung des Menschen den Ausgangspunkt und den Hebel für die Formung und Umgestaltung der Lebensverhältnisse. Um die materielle Umwelt gestalten zu können, müssen die Gefinnung, und der Wille verändert werden. Wie die geistige Einstellung, so die praktische Tat! Das „System“ war praktischer Ausdruck einer Gesinnung, die die Folgen notwendigerweise zeitigen mußte, die wir alle erlebt haben und unter denen wir heute noch leiden. Der nationalsozialistische Volksstaat der Zukunft wird Ausdruck sein einer idealistischen Auffassung, die gekennzeichnet ist durch das Wort: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Zu einer Zeit, als von den geistigen, politischen und wirtschaftlichen Lehren des Nationalsozialismus von der amtlichen Wissenschaft noch keine Notiz genommen wurde, habe ich das „Kapital“ von Marx als das letzte Buch der bürgerlichen Volkswirtschaft bezeichnet. Hierin lag nur ein scheinbarer Widerspruch, denn Marxismus und bürgerlich-liberale Vorstellungswelt sind beides geistige Krankheiten, die auf demselben Nährboden wachsen. Beide sind materialistisch, international und klassenkämpferisch, beide predigen die Arbeitswerttheorie, den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Lohn und Profit, sowie den Automatismus, d. h. die vom menschlichen Willen unbeeinflussbare Selbsttätigkeit der historischen Entwicklung.

Beide sind aber auch auf das engste verwandt hinsichtlich ihrer abstrakt-rationalistischen und dogmatischen Methode und in bezug auf die dunkle und vereinfachte Fassung ihrer Formeln, über deren Sinn sich die Schüler durchweg selbst nicht einig sind, die ihnen aber notfalls erlauben, jedem hartnäckigen Kritiker zu sagen, daß er die Lehre noch nicht verstanden habe. Wer früher die hüllosesten Konstruktionen und geistigen Akrobatenstücke in marxistischen oder liberalistischen Zirkeln mit ausreichendem Wissen und gesundem Menschenverstand miterlebte, verzweifelte fast vor der absoluten Sinn- und Zwecklosigkeit, mit den Vertretern dieser Theorien sich nutzbringend auseinanderzusetzen. Ihr Denken wurde von Gegenargumenten so wenig berührt, wie eine Ente vom Wasser. Diese Wiederkäuserseelen, die ihr geistiges Falschgeld immer wieder in Umlauf bringen wollten, hatten in ihrem Starrsinn fast stets nur den „Ausweg“ zu der wirklichkeitsfernen Konstruktion: „Angenommen, daß . . .“

Die Gemeinsamkeiten und die gegenseitige Bedingtheit von Marxismus und Liberalismus können nie klar genug und nie häufig genug hervorgehoben werden, damit aus dieser Er-

Klassenkämpfer und Klassenkampf

Don Fritz Rothaker, Berlin

kenntnis heraus die Entschlossenheit, beide zu bekämpfen und zu vernichten, immer weiter und entschiedener um sich greift und damit jeder weiß und zutiefst innerlich fühlt, daß nur unter der Voraussetzung der Vernichtung beider die Gesamtheit allmählich zu einer höheren Lebensform kommen kann. Beide sind international und klassenkämpferisch: hier die Internationale des Proletariats, dort die Internationale des Finanzkapitals, dort der Klassenkampf der nur nach Gewinn strebenden Bourgeoisie, hier der Klassenkampf der Arbeiter.

Die Weltanschauung des Nationalsozialismus hat die Lehren des Marxismus und Liberalismus überwunden und stellt in den Mittelpunkt des Seins das Volk, die Nation und den das Volk repräsentierenden Staat. Der Nationalsozialismus ist ein untrennbares Ganzes: er ist nationalförmig und sozialistisch, sozialistisch und nationalförmig. Niemand kann die ihm günstig erscheinenden Folgerungen anerkennen und die ihm und seinen Interessen ungünstigen ablehnen; man nimmt ihn ganz oder verwirft ihn ganz: ein zweites gibt es nicht. Für jeden Einsichtigen fallen beide Wortbestandteile zusammen: nur der wahre Nationalismus kann den wahren Sozialismus bringen, und nur der echte Sozialismus erzeugt den echten Nationalismus. Diese unbedingte Ganzheit und Folgerichtigkeit in ihrem Aufbau ist ein Zeichen für die Großartigkeit und Tiefe der neuen Weltanschauung.

Im Gegensatz zum Marxismus faßt der Nationalsozialismus die soziale Frage nicht von nebelhaften Doktrinen, sondern vom realistischen Standpunkt des einfachen, gesunden Menschenverstandes her an. Er erkennt, daß die Internationale in ihren verschiedenen Schattierungen dem deutschen Arbeiter nicht nur nichts nützt, sondern nur schadet. Denn im Licht der Wirklichkeit betrachtet, hat gerade der hochqualifizierte deutsche Arbeiter wenig mit dem angelsächsischen und französischen und noch weniger mit dem russischen oder polnischen und nichts mit dem chinesischen Kuli gemeinjam. Im Gegenteil,

Was hätte den SPD-Bonzen und Verkehrsminister Vrolat gehindert, mit den Straßenbahnern die Bastille, in diesem Falle das Direktionsgebäude der WAG, zu stürmen? Doch wohl nur die Tatsache, daß er selbst in diesem Gebäude sah mit 75 000 Mark Gehalt und 16 000 Mark Vorschuß, um die Hand zu heilen, die er sich bei einem Autounfall verletzt hatte. Als der Vorsitzende in einem Prozeß diesen Klassenkämpfer fragte, warum er bei seinem Gehalt dazu Vorschuß brauche, antwortete er: Er müsse soviel Steuern bezahlen. Warum hat der rote Jar von Preußen, der Ministerpräsident Braun, nicht seine Garden gegen die „Bourgeoisie“ geführt? Doch wohl darum, weil er als Besitzer einer Villa in der Schweiz und Besitzer kostbarer, billigen Porzellans aus der staatlichen Porzellanmanufaktur selbst hätte daran glauben müssen. Auch ein stärkerer Charakter als es Herr Braun war, hätte schließlich die Selbstüberwindung aufgebracht, sich selbst totschlagen zu lassen.

Als Polizeigewaltiger unseligen Angebendens und Klassenkämpfer hatte Herr Grechnski die beste Gelegenheit, mit den Bourgeois aufzuräumen. Warum verteidigte er mit seinen rotpolierten Fingernägeln nicht die Republik. Seine manikürten Fingernägel waren doch so in Schutz, daß er nicht einmal, wie er es vorher angekündigt hatte, Zähne und Nägel dazu gebraucht hätte. Herr Grechnski war in seiner Villa in Zehlendorf zu bequem geworden, als daß er sich auf so anstrengende Unternehmungen eingelassen hätte. Dieser Klassenkämpfer und Arbeiterführer ließ sich von der Frau scheiden, die ihm als Arbeiter die Treue gehalten hatte, um eine „Fildibida“ zu heiraten. Die Arbeiterin war ihm nicht mehr fein genug, er war ein „Herr“ geworden mit rotpolierten Fingernägeln. Seine Klassenkämpfer waren das!

Die Brüder von der Autototen Farbe standen ihm in nichts nach. Den Kommunistenführer Degener hätte ein Umsturz leicht um seine Rente bringen können, die er von den Sklare-Brüdern erhielt, weil er dafür gesorgt hatte, daß sie allein das Recht hatten, Berlin mit ihrem Bovel zu beliefern. Monatlich

2500 Mark Rente wirken dämpfend auf den Klassenkämpferischen Eifer. Dafür hatte er den Sklarets das Recht verschafft, die Ärmsten der Armen, seine „Massengenosse“, nämlich Wohlfahrtsempfänger und Erwerbslose, zu betrügen.

Der Oberkommunist und Millionär Münzenberg liebte das Geld auch mehr als den Klassenkampf. Seine Getreuen hat er ihrem Schicksal überlassen, seine Millionen hat er ins Ausland mitgenommen. „Proleten“, die sich von ihm dumm machen lassen, findet er überall, in Geldsachen befolgt er die Devise: Wer hat, der hat.

Adolf Hitler hat den arbeitenden deutschen Menschen von diesen Klassenkämpfern befreit, die nichts weiter getan haben als die Not der Arbeiter zu ihrem Vorteil auszunutzen. In Deutschland wird es keine Klassen mehr geben, dafür wird der Führer sorgen. Über 7 Millionen Menschen mußten Hunger und seelische Not leiden, weil für die Arbeiterführer der arbeitende deutsche Mensch nur ein Ausbeutungsobjekt war.

Zusammen mit diesen Schwindlern sieht die bürgerliche Reaktion der Vorkriegszeit auf der Anklagebank, die den deutschen Arbeiter durch ihr unsoziales Verhalten und ihren Standesbündel den Betrügern in die Arme getrieben hat.

Die Klassenkämpfer können von Glück reden, daß die wahrhaftige Theorie des Juden Marx ihnen soviel Geld eingebracht hat. Hätte der deutsche Arbeiter den Dreck früher durchschaut, dann hätte er den Schöpfer der Klassenkampftheorie gemäß seiner eigenen Lehre totgeschlagen. Marx gehörte nicht der Arbeiterklasse an, sondern der „Bourgeoisie“. Er und sein Freund Engels verachteten sogar die Arbeiter. So schrieb Engels an Marx: „Lieben wird uns der demokratische oder selbst kommunistische Mob nie.“ Von den Arbeitern sprachen sie immer als Straubingern, d. h. Herumtreibern. (Reventlow: „Nationaler Sozialismus“.) Es gehört schon eine Portion jüdischer Frechheit dazu, sich mit einer solchen Einstellung als Sachwalter der „Arbeiterklasse“ aufzuspielen.

Der Arbeiter wird sich fragen, was hatte denn dieser ganze Schwindel vom Klassenkampf für einen Sinn?

Der Zweck dieser Theorie wird einem sofort klar, wenn man daran denkt, daß der Schöpfer dieser Theorie der wurzellose Jude Marx war. Der Arbeiter ist für die Ziele des Judentums eingespannt worden. So ist es auch zu verstehen, daß die Juden einen so großen Teil der Führer der Klassenkampfparteien gestellt haben. Grundlage alles Lebens auf der Welt sind die Völker, die Rassen. Solange diese Grundlage nicht zerstört ist, kann das Judentum niemals die Welt beherrschen, da sich die Juden blutmäßig und rassistisch von ihren Wirtsvölkern unterscheiden. Gelangen sie irgendwo zur Macht, dann können sie wohl das Volk mit ihren Helfershelfern ausbeuten. Aber schließlich erkennt das Volk seine Ausbeuter und schüttelt die Juden ab. Das führt dann zu den Judenaustreibungen, die uns aus der Geschichte aller Kulturvölker bekannt sind.

Der Jude Marx sagt: Völker, Rasse, das ist nichts. Alles was Menschenantlitz trägt ist gleich. Die Proletarier auf der Welt haben nur ein Interesse, sie müssen sich über die Staatsgrenzen, über Volk und Rasse hinaus die Hand reichen und das sozialistische Weltreich aufrichten. Gottentotten, Chinesen, Deutsche, Eskimos. Fabelhaft muß so ein Reich sein. Man sieht, bei einer solchen Ordnung der Welt kann der Jude sich der Herrschaft bemächtigen. Was ist Blut, was ist Rasse, was ist Volk. Alles was Menschenantlitz trägt ist gleich.

In Rußland sind Millionen gemordet worden. Wir sehen, die Gleichheit dessen, was Menschenantlitz trägt, gibt kein Recht auf Leben. Die jüdische Presse schwieg still dazu. Nichts hörte man von Barbarei und Kulturschande. Die Welt, das Weltgewissen werden nur dann mobil gemacht, wenn Völker sich auf sich selbst befinden.

So hat der Jude Marx, wie kann es anders sein, nur die Geschäfte des Judentums betrieben. Der deutsche Arbeiter war ihm nur Mittel zum Zweck. Das Ziel ist: Völker, Rassen zu zerstören, um so dem Judentum die Herrschaft über die Welt zu ermöglichen.

Arbeitsbeschaffung

Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, daß er sich an der „Spende der nationalen Arbeit“ beteiligt.

Spende noch heute!

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Deutscher Ausbruch

Des Dreifarbigen

Ungeduldbringende Mauer Zerknirschung lagerten über der Versammlung, die im Hinterzimmer des Hofenlokals „Arbeiterklub“ tagte. 70 Männer, sämtlich im Arbeitsittel, auf rohen Häuten hockend, lauschten den raschen Worten eines Mannes mit unverbundenem jenseitigen Gesichtsausdruck. Lange hatte Dr. Salinger, der Beauftragte des Verbandes unabhängiger Hafen- und Transportarbeiter, auf die Anwesenden eingespochen. Seine anfangs ruhigen Worte waren nunmehr durch die immer noch verhaltende Positivität der Arbeiter in eine aufpeitschende Rede übergegangen. Wie ein Generalwort kam es über seine Lippen, als er alle Schandtaten des Berufsleiters aufzählte und daran anschließend berichtete, wie er mit dem Sekretär des Verbandes und zwei Genossen aus dem in der Nähe liegenden Lokal „Deutsches Wirtschaft“, in dem auch eine Verbindung der Unberufenen tagte, herausgeworfen sei, nachdem er zur im Scherz an einige in Anzügen im Lokal sitzende Studenten die Frage gerichtet hatte, wo denn heute der Klassenkampf sei.

Es ist überhaupt eine ungeheure Provokation, fuhr er mit sich fast überhörender Stimme fort, daß dieses freche, hundertjährige Geschlecht seinen Kopf inmitten des Proletariatsviertels aufgeschlagen hat. Nun aber diese reaktionären Polacken noch dazu übergegangen

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Sie sind direkt und indirekt auf allen Märkten der Welt keine Konkurrenz, die ihre Länder vor der deutschen Einfuhr verschließen und durch bewußte Währungsverschlechterungen und durch teilweise erheblich niedrigere Löhne und Sozialansprüche billige Schlendertwaren erzeugen, die das Lebensniveau des deutschen Arbeiters nur gefährden können.

Neun Wochen später standen außer den elf Verletzten, sieben weitere Arbeiter vor Gericht, der gesuchte Dr. Salinger war seit Wochen nicht auffindbar gewesen. Zwölf Angeklagte erhielten Gefängnis, drei weitere erhebliche Geldstrafen, drei wurden freigesprochen. Damit hatte der Überfall, der immer noch Tagesgespräch in der Stadt war, seine Sühne gefunden.

Mit verstörtem Gesicht hatte der Ressel-Schmied Karl Kersten, einer der Freigesprochenen, das Gerichtsgebäude verlassen. Auf dem Wege zum Hafen trat er scheinbar in einen Hausflur, um sich zu vergewissern, ob er das bunte Band, das er einem der Studenten im Handgelenke von der Brust gerissen, noch bei sich trug. — Nun lag es in seiner schwierigen Hand, mehrere Blutspitzer waren darauf. In ihm aber erstand wieder, wie in all den Wochen nach dem Überfall, eine Stimme und fuhr ihn mit unheimlicher Schärfe an: „Karl Kersten, warum tatest du das?“ Wie ein geschlagener Hund duckte er sich, da hörte er plötzlich vom Hafen her gellende Hilfschreie eines Kindes. Wie ein Verfolgter rannte Kersten nach dem Volkswort hinunter, fürchtbar klangen noch einmal die Schreie, dann war alles wieder still. Wie im Fieber jagte Karl Kersten dahin, schreckliche Ahnungen stürmten durch sein Hirn. Hier unten spielte immer sein Junge, — wie, wenn der kleine zehnjährige Albert ins Wasser gefallen war, — ertrank? Nun kam er keuchend auf den Landungsbrücken an, erregte Menschen standen umher. Da erkannte ihn einer der Unstehenden... „Karl Kersten, dein Albert ist ertrunken, aber ein Student hat ihn im letzten Augenblick mit größter Lebensgefahr gerettet, schnell, dort ist schon ein Arzt, auf der Zollbrücke liegen sie beide, auch der Student ist vor Überanstrengung zusammengebrochen.“ Kersten stürmte wie ein Tierer davon. Sein Albert ertrunken, ein Student ihn gerettet? Gold-Weiß-Blau? „Karl Kersten, du Verbrecher“, schrie die Stimme in ihm, dann stand er vor seinem Kind, an dessen Seite ein Arzt kniete, — es schlug die Augen auf, erkannte ihn, den Vater. „Du lebst?“ schrie Kersten. Dann wurde er abgeschafft im Gesicht. Er mußte sich festhalten, damit er nicht umfiel, es würgte in seiner Kehle. —

Was bedeutet Kredit?

Don Herbert Albrecht

(Schluß.)

Für die öffentliche Wirtschaft ist das moderne Kreditssystem, wenigstens bis heute, ebenfalls von großer Bedeutung, denn mit Hilfe von kurz- oder langfristigen Krediten (Anleihen, Obligationen u. a.) bewerkstelligt sie die Verwirklichung größerer Kapitalien zum Bau von Eisenbahnen, Kanälen, Staubbämmen, hygienischen Anlagen u. a. m. Wenn auch durch dieses Verfahren sich ganze Nationen zu äußerlich scheinbar glanzvollen und mächtigen Staatsgebilden emporrängen konnten, wie zum Beispiel die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die vor dem Weltkriege die größten Schuldner Europas waren, ferner die skandinavischen und viele andere Länder, so werden wir doch weiter unten sehen, daß diese Art von Finanzierung öffentlicher Einrichtungen durchaus zu verwerfen ist und beispielsweise für einen geordneten nationalsozialistischen Staat nicht in Frage kommt.

Überhaupt birgt unser modernes Kredit-System schwere Schädigungsmöglichkeiten in sich sowohl für den einzelnen, als auch für die gesamte Volkswirtschaft. Zunächst sei ganz allgemein darauf hingewiesen, daß zum Beispiel bei jedem Warenkredit durch die Trennung des Kaufgeschäftes in Lieferung und weit später Gegenlieferung oder auch bei jedem Finanzkredit (Darlehen, Anleihen) dem Betrug Tür und Tor geöffnet sind. Es braucht aber nicht immer gleich Betrug zu sein, auch wirtschaftliche Ereignisse, wie geschäftliche Mißerfolge, Einbußen durch höhere Gewalt (Mißernten, Brandkatastrophen, Krieg usw.) können es mit sich bringen, daß der Schuldner sein Zahlungsverprechen nicht einhalten kann und der Kreditgeber dadurch um sein Geld kommt.

Der größte und in seinen Auswirkungen fürchterlichste Nachteil des modernen Kredit-Systems liegt aber in der engen Verknüpfung mit dem gesamten Zinsproblem unserer Zeit begründet. Es sei zunächst auf die enorme sogenannte „Zinspanne“ hingewiesen, das heißt auf den Unterschied zwischen den Zinsen, die beispielsweise der einzelne Einkommensparer (Kleinkapitalist) bei den öffentlichen und privaten Geldinstituten bei der Hingabe seines Geldes erlangt, und den Zinsen, die ihm angerechnet werden, wenn er einmal in die Notlage kommt, bei einem Geldinstitut (Bank, Sparkasse usw.) einen Kredit aufnehmen zu müssen. Der Gesetzgeber hat allerdings die Zinsnahme im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB §§ 246—248) und im Handelsgesetzbuch (HGB §§ 352—355) in gewissem Sinne geregelt; er verhindert aber nicht, daß trotz des Verbotes, für ausgeliehene Gelder Zinseszinsen zu verlangen, diese doch hier und dort in irgendeiner Form erhoben werden. Vor allem berührt der Gesetzgeber in keiner Weise grundsätzlich die oben bezeichnete „Zinspanne“. Allerdings sind in den letzten zwei Jahren die enorm hohen Zinsätze, die seitens der jüdischen Hochfinanz für riesige an Einzelpersonen, Privatunternehmen und Behörden (Länder, Städte usw.) gegebene Kredittsummen erhoben wurden, mit Hilfe von Notverordnungen usw. gesenkt worden. Aber alle diese Versuche, die „Zinspanne“ auch nur merklich zu mildern, scheiterten an einer in keiner Weise wirklich durchgreifenden Gesetzesbestimmung (vgl. u. a. die deutsche Notverordnung vom 8. Dezember 1931). Immer wieder sind eine Reihe Hintertüren offen geblieben, durch die die Spekulation und räuberische Ausbeute hindurchschlüpfen können.

Vor dem Kriege betrugen Zinsen für bei deutschen Banken beanspruchte gewöhnliche Finanzkredite 6½—8½ vH, nach der deutschen Inflation im Jahre 1924 mußte man mindestens 18—20 vH, in Wirklichkeit jedoch noch bedeutend mehr, manchmal bis über 40 vH an effektiver Verzinsung zahlen, das heißt alles in allem einschließlich Zinsen, Provisionen und sonstigen Nebengebühren. Auch heute verlangen noch einige Banken, wenn man wiederum alles in allem rechnet, 12 vH und noch mehr, leisten aber für die ihnen anvertrauten Gelder eine Verzinsung von durchschnittlich 3½—4 vH. Die „Zinspanne“ ist also trotz aller Verordnungen des Gesetzgebers oder Vereinbarungen mit Bankverbänden immer noch außerordentlich groß.

Wir haben jedoch einen kurzen Einblick in die Folgen unseres modernen Kreditwesens für die Privatwirtschaft gewonnen, jedoch bedarf es noch der Hinweis auf die Schäden der heute üblichen Kreditnahme seitens der öffentlichen Hand; auf die Schäden der staatlichen Anleihewirtschaft. Hier hat sich gerade während der 14-jährigen marxistischen Herrschaft in Deutschland das bereits anfangs angedeutete öffentliche Anleihewesen mit dem Ziele der Bereit-

Deutscher Sozialismus

(13. Fortsetzung)

Don Graf E. Reventlow, M. d. R.

Blinde Gefolgschaft, kritiklose Verherrlichung des Führers oder der Führung wäre ein Byzantinismus nur in veränderter Form, wie er zu allen Zeiten früher oder später nicht nur die Fürsten und Despoten, sondern im Anschluß daran auch die Völker zugrunde gerichtet und die Volksidee für lange Zeit oder für immer verdunkelt und damit auch die Zukunft des betreffenden Volkes der Verfallener oder Vernichtung zugeführt hat.

Die dem Gedanken des deutschen Sozialismus zugrunde liegende Weltanschauung beruht auf dem Gedanken der Volksgenossenschaft. Dieser wiederum ist nur zu verwirklichen, wenn die Führer und der Führer, den Gedanken des Volksgenossentums mit tiefster religiöser Gewissenhaftigkeit betrachtet und behandelt. Das bedeutet in der Folge eine innere Unmöglichkeit der Überhebung und ein Wesen, das auf der anderen Seite keine Sklaveneigenschaften wolle kann noch aufkommen läßt.

Der Weg zur deutschen Volksgenossenschaft

Der Klassengegenseit ist, wie ausgeführt, nicht ursprünglich, er ist marxistisch, unorganisch, antiorganisch, denn er zerstückt planmäßig in seiner Auswirkung das Volk und stellt die Volksgenossen gegeneinander.

Es ist eine der unerfreulichsten Seiten des deutschen Wesens, der Wunsch und die Neigung, sich als etwas Besseres anzusehen und ansetzen zu lassen als der andere Volksgenosse. Läßt sich nun ein nach vielen Millionen zählender Teil der deutschen Bevölkerung von seinen Führern zur Klasse, zur Arbeiter- und gar „Proletarier“-Klasse degradieren — wessen Neigungen käme solche Klassifizierung wohl einladender entgegen als denen des Bürgertums aller Schattierungen? Geht man dieser Eigenschaft weiter nach, so gelangen wir zu der invidia (= der Neid) des Tacitus, von der die stultitia (= die Torheit) heute ebensoverantwortlich zu trennen ist wie vor zweitausend Jahren. Die Frage ist die, ob es möglich ist, die Deutschen von dieser ebenso widerwärtigen wie verderblichen Eigenschaft zu befreien. Sicher finden wir sie auch bei anderen Völkern, immer in Gestalt von Überhebung des einen gegenüber dem anderen, aber nirgends spielte sie eine solche Rolle wie unter den Deutschen.

Der invidia liegt ein Mangel an Selbstgefühl, an der Kraft, in sich selbst zu ruhen, selbst bei Erkenntnis eigener Fehler, zugrunde. Auch das ist typisch deutsch. Aus dieser Schwäche geht das Bedürfnis hervor, als jemand erscheinen zu wollen, der man gern wäre, und des Hasses gegen diejenigen, die wirklich so sind, wie man gern wäre. Die häufigste Steigerung dieses Fehlers ist die sogenannte Schadenfreude, für die bekanntlich kein anderes Volk ein Wort besitzt. Ihr Gegenpol ist das Mitleid, besser: das Mit-Leiden. Beide Pole sind im deutschen Wesen enthalten, bisweilen sogar in derselben Persönlichkeit. Eine Besserung, eine Heilung, ein Ablegen dieser Fehler ist, mag es auch Generationen dauern, denkbar nur durch Erziehung zum volksgenössischen Gedanken: Du bist von vornherein als Deutscher ebenso viel wert wie jeder andere Deutsche, umgekehrt ist jeder andere Deutsche von vornherein ebenso viel wert wie du. Klassen will der deutsche Sozialismus nicht. Die anorganische Klasse wird ersetzt durch den volksgenössischen, sich von selbst in das Volksganze eingliedernden Berufsstand. Kurz, das wird im wesentlichen eine praktische Frage bedeuten. Das viel weiter greifende

Problem der Herstellung wirklicher Volksgenossenschaft aber kann nur von innen heraus gelöst werden und ist im wesentlichen ein seelisches Problem.

An einer anderen Stelle dieser Schrift wurde gesagt, daß das Bürgertum den Handarbeiter mit Selbstverständlichkeit als den Teil der Bevölkerung ansehe, der dem anderen zu dienen habe. Ebenso selbstverständlich müsse er — der Gerechte erbarmt sich seines Viehes — gut behandelt, nach Möglichkeit bezahlt werden, den Erfordernissen der Zeit gemäß wohnen — aber es sei eben eine dienende Klasse. Wenn aus dieser einzelne durch besondere Begabung emporspringen, gut, Ausnahmen bestätigen die Regel, jedenfalls ändern solche Einzelfälle nichts daran, daß der Arbeiter eben — „Arbeiter“ sei, und zwar für diejenigen arbeite, welche ihn bezahlten. Daraus ergäbe sich vollkommen natürlich ein gewisses dienendes Verhältnis. Das sei eine natürliche Ordnung, die ungestraft fürs Ganze nicht durchbrochen werden könne und dürfe.

Der verstorbene Hugo Stinnes sagte während der ersten Jahre der Republik im Reichswirtschaftsrat: Es sei dringend wünschenswert, daß die Tüchtigsten und Begabtesten der Arbeiterschaft schon in jungen Jahren aus dieser Schicht herauswachsen könnten, denn in den oberen Schichten sei viel verbrauchtes Blut, und ein Zustrom von unverbrauchten tüchtigen Elementen aus der Arbeiterschaft sei schon beinahe eine Notwendigkeit geworden. Die sozialdemokratischen Führer nahmen in derselben Sitzung durch scharfe Zwischenrufe scharf gegen diese Ansicht Stellung, und ihre Presse schrieb: Das könnte den oberen Klassen wohl so passen, ihre Erschlaffung und Entartung durch gesunde und begabte Sprosslinge aus Arbeiterblut aufzufrischen. Die beiden Standpunkte sind lehrreich, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Der Großindustrielle Stinnes erkannte für seine Schicht, allgemein ausgedrückt: für das Unternehmertum, richtig die Notwendigkeit von Zuführung frischen Blutes. Diese Emporgestiegenen sollten seiner Ansicht nach dann völlig, auch persönlich, in ihrem neuen Beruf und Stand aufgehen. Dagegen wandten sich die Führer der internationalistischen Partei: „Das müchtet ihr wohl! Wir wollen unsere Begabungen in der Arbeiterklasse behalten!“ Die Klasse, und immer wieder die Klasse! Wer der Klasse den Rücken wandte, war verloren und ein Abtrünniger.

Zur organischen Auffassung des deutschen Volksgedankens gehört volksanschaulich ohne weiteres die Verneinung des Klassengegenseitens, nicht minder der Auffassung von „höheren“ und „niederen“ Ständen. Verursachen soll und wird es immer geben, so lange ein Volk noch halbwegs gesund ist. Ein Höher und Niedere aber ist mit einer volksgenössischen Auffassung nicht vereinbar, paßt nicht in sie hinein. Ebensovienig wie man jagen kann, der eine Zweig eines Baumes sei weniger wert als der andere. Wichtig ist dagegen der Vergleich, daß man durch widernatürliche Einrichtungen ein Volk unfähig zu Wachstum und Frucht machen kann wie einen Baum, der wider seine Natur verschnitten ist und sonst seiner Eigenart gemäß nicht behandelt wird. Das tat und versuchte der internationale Sozialismus, und es ist nur folgerichtig, daß seine Vertreter und Führer ebenso unfruchtbar waren, und daß ihre Arbeit nicht allein ein Unfruchtbarmachen, sondern in letzter Auswirkung Vernichtung des Volkes als solchem zugunsten der Klasse bedeutete. (Fortf. folgt.)

Opfere!

Der Hunger, das Elend, Verleumdung und Not umranken den Weg unsrer Fahnen. Sie wurden getragen zum Sieg und zur Macht In einer so finstern gefährlichen Nacht Auf schmalen und steinigten Bahnen! — Und wenn du dich heute zu ihnen bekenntst, Du tuft es am helllichten Tage! Und wenn du die Hand nun zum Grabe erhebt: Des Volkes Erwachen voll Freude erlebst, So stellen wir dir eine Frage — Zerbrichst du nicht unter der Schwere der Last Der Schuld gegenüber den Toten? Daß dir dein Gewissen in Zeiten der Not Nicht längst schon das elende Feigsein verbor Und Kampf um die Freiheit geboten? — Drum opfere jetzt wo immer du kannst, Und schäme dich dann deiner Taten. Sie können nicht groß und erwähnenswert sein Sie bleiben ein Tropfen auf glühendem Stein Am Grabe der Freiheitskämpfer! Edgar Poelchau

Der dort neben seinem Kinde lag mit geschlossenen Augen, sein Retter, er trug das gold-weiß-blaue Band über der Brust! — Auf der Landungsbrücke standen zwei Männer an der Stelle, wo der kleine Albert Kersten ins Wasser gefallen, der eine trug ein gold-weiß-blaues Band über der Brust, der andere war Karl Kersten. Ihm standen zwei Tränen in den Augen: „Können Sie mir nun noch verzeihen, nachdem ich Ihnen alles erzählt“, fragte Kersten mit zitternder Stimme. „Sie als der Retter meines Kindes, Sie müssen es“, setzte er schnell hinzu. „Ich war ja bisher blind, auch ich ließ mich verblenden: dieser Judentöchter, der nur immer hegte, nie mitmachte und nun gar nicht aufzufinden ist, ja, jetzt ist nur die Blinde von den Augen gefallen, wir armen — nun alles betrogenen Arbeiter!“ Gerade sahen sich der Handarbeiter und der Mann der Suchtätale in die Augen, dann streckte der Student, der Geistesarbeiter, Karl Kersten die Hand hin: „Schlagen Sie ein“, antwortete er, „Kersten, Sie und Ihre Arbeitsbrüder drücken auf der Werk, habt noch nicht alles verloren, glaubt an uns, wie wir an euch glauben, laßt das Blut des Überfallers den Stütz sein, der uns nun für immer verbindet, als Volksgenossen, als Brüder.“ Karl Kersten rannen die Tränen aus den Augen, fest drückte er die Hand des Retters seines Kindes. „Ja, ihr Männer mit den drei Farben über der Brust, Brüder wollen wir sein!“ Alf Krüge r.

Stellung größerer Mittel für die Zwecke des Staates zu einem Kreditprinzip herausgebildet, das einfach ungeheuerlich ist. Wir brauchen wohl im einzelnen nicht weiter darauf einzugehen, denn wir alle haben die fürchterliche deutsche Finanzkrise von 1931 noch in allzu lebhafter Erinnerung. Es ist eine völlige Verkennung der Grundregeln einer staatlichen Finanzwirtschaft, wenn man glaubt, der Staat könne sein Finanzgebahren genau so handhaben wie ein Privatmann. Dem Staate stehen zur Erfüllung seiner volkswirtschaftlichen Aufgaben: 1. das souveräne Recht zu, seine Bürger zu kostenlosen, körperlichen Leistungen heranzuziehen, 2. hat der Staat das Recht, Zahlungsmittel zu prägen (Münzhoheit) und 3. steht ihm Finanzhoheit zu, das heißt das Recht, seine Bürger zu geldlichen Leistungen heranzuziehen, zur Verfügung. Darüber hinaus aber, gegen hohe Zinsen Geld zu leihen, um die bereits oben genannten Aufgaben leichter zu erfüllen, ist für die öffentliche Hand außerordentlich gefährlich und sollte nur in alleräußerst dringenden Fällen angewandt werden.

Gottfried Feder sagt hierzu: „Die Anleihewirtschaft der Staaten hat die Staaten geradezu zugrunde gerichtet und in die Hand der Weltfinanz ausgeliefert, sie hat die Reichtümer der Völker den Geldmächten ausgeliefert und heute sind die Staatsanleihen die fürchterlichen Blutegel, von denen sich die Völker nicht zu befreien wissen und an denen sie rettungslos zugrunde gehen werden...“

Ganz allgemein wollen wir feststellen, daß das gesamte Kreditwesen in und unter den einzelnen Staaten im höchsten Maße unfruchtbar ist und eine glatte Verdrehung des ursprünglichen Sinnes dessen bedeutet, was wir Menschen unter „Kredit“ verstehen sollten. Unser heutiges Kreditwesen widerspricht völlig den volkswirtschaftlichen Grundgesetzen, die unser Führer Adolf Hitler erst vor kurzem wieder ausdrücklich betonte, daß das Kapital der Wirtschaft zu dienen habe und die Wirtschaft dem Volke, und nicht umgekehrt.

*) Gottfried Feder: Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage, Seite 86 oben.



Technik und Werkstatt



Eigenartige Patente

Von Alfred Hauck, Ingenieur (BDC)

(Nachdruck verboten.)

Unerforschlich ist ein Erfindergehirn, bizarr und grotesk sind oft seine Gedanken und eigenartig seine Auffassung und Beurteilung des Wertes und der Bedeutung seines Geistesfindes. So kommt es, daß bei dem Reichspatentamt ständig die sonderbarsten und ungewöhnlichsten Patentanmeldungen einlaufen, die sehr oft — und das muß zugegeben werden — eines originellen und beachtenswerten Sinns nicht entbehren und dabei eine gewerbliche Verwertung jedenfalls nicht ausschließen. Diese Eingänge sind dann auch, nach dem Patentgesetz durchaus patentfähig, ohne daß sie damit ihre Eigentümlichkeit, ja — sagen wir es ruhig — ihre Lächerlichkeit im geringsten verlieren.

So behandelt DM Nr. 314 672 eine „Vorrichtung zum Anzünden von Zigarren mittels Sonnenstrahlen“. Eine Beschreibung dieses Zigarrenanzünders interessiert uns gar nicht. Es bleibt nur die Frage offen, was der Mann mit seinem Apparat anfangt, wenn eben keine Sonnenstrahlen zur Verfügung stehen. Ich schenke ihm ein „Zusatzpatent“: für „Eventualitäten“ bekommt die Vorrichtung — eine Heißfläche, nebst einigen schwedischen Zündhölzern!

Der Inhaber des DM Nr. 312 889 ist ohne Zweifel ein sehr einfach denkender Mann. Er bringt nämlich diese seine Schlichtheit in keinem Erfindungsgegenstand zum Ausdruck, einem „Nasierapparat, der aus einem Stück Blech gebogen wird“. So sieht dieser nette Nasierapparat auch aus! Und der Mann ist wahrlich zu bedauern, der ihm seine Wifage zur gefälligen Betätigung leiht!

Das DM Nr. 314 923 bezieht sich auf einen „Lafchenapparat zur Bestimmung der Körperlänge sowie zur Ausführung anderer medizinisch wichtiger Meßbestimmungen“. Mutet der „Erfinder“ tatsächlich einem Menschen zu, einen derartigen „Lafchenapparat“ mit sich herumzuschleppen, nur zu dem Zwecke, die Körperlänge eines Mitmenschen, vielleicht am Stammtisch oder sonstwo, zu messen?

Große Sorgen muß auch der Inhaber des Patentes Nr. 314 848 gehabt haben, der eine „Vorrichtung zum Feuchthalten von Zigarren“ patentiert erhielt. Besser ist es schon, wenn man seine Zigarren abgelagert bezieht und eben in diesem Zustande wegraucht!

Das DM Nr. 313 396 hat einen „Hilfshosenknopf“ zum Gegenstand. An sich wäre gegen diese nützliche Erfindung nichts einzuwenden. Doch muß man von einer Erfindung billigerweise erwarten, daß sie nicht nur zweckentsprechend ist, sondern auch bei der Benutzung zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gibt. Das ist nämlich bei dem vorliegenden „Hilfshosenknopf“ keineswegs der Fall. Im wesentlichen besteht er aus einem ganz gefährlich aussehenden Haken, der bestimmungsgemäß in die Hose eingehängt werden soll, damit diese von dem Hosenknopf gehalten werden kann, bis — na, bis man eben Gelegenheit hatte, den abgesprungenen Hosenknopf wieder anzunähen!

Sogar eine „Stoppvorrichtung für Pfeifen“ ist unter der Nr. 315 209 patentiert worden. Erlassen Sie mir bitte die Beschreibung dieser „Erfindung“. Sie ist, wie so viele andere, neu und beachtenswert, auch gewerblich verwendbar, um mit dem Patentgesetz zu sprechen; aber ich glaube, daß es nur wenige Pfeifraucher geben wird, die sich eine derartige Stoppvorrichtung für Pfeifen, als Ersatz für die, die ihnen die Natur mitgegeben hat, zu legen werden!

Das DM Nr. 314 422 schützt eine „drehbare Kaffee- und Milchservierkanne“. Es mechanisiert damit sozusagen den für viele Leute so gemühtlichen Kaffeeklatsch!

DM Nr. 314 437 handelt von einer „mit Klappen versehenen Stetze“. Die Patentschrift versichert, daß diese patentierte Stetze auch während des Laufens kürzer oder länger gestellt werden kann. Das finde ich sehr nett von einer Stetze!

Opfer der Arbeit

III.

Die Kurbelwellendrehbank

Ich hatte bereits ausgemerkt und arbeitete in einer größeren Fabrik, die in einer Abteilung Gasmotoren herstellte. In der großen Halle stand auch eine schwere Kurbelwellendrehbank, auf der die mehrfach geköpften Kurbelwellen bearbeitet wurden. Diese Arbeit erforderte einen besonders tüchtigen Dreher, er mußte sauber und genau arbeiten, denn Kurbelwellenschleifmaschinen konnte man noch nicht, oder fanden erst noch selten Anwendung.

Der Dreher an dieser Maschine war stolz, wenn eine Kurbelwelle so sauber poliert, als wenn sie vernickelt wäre, von der Maschine herunter kam. Es war auch eine verantwortungsvolle Arbeit, denn eine solche Kurbelwelle repräsentierte einen erheblichen Wert, der Dreher war daher einer der Höchstverdienner.

Um die Schwungmassen dieser Kurbelwellen beim Drehen auszugleichen, waren an der Planscheibe verschiedene Gegengewichte anzubringen, die gewöhnlich über den Durchmesser der Planscheibe hinausragten und eine nicht geringe Gefahr bildeten, besonders dann, wenn beim Schwenken und Polieren die Maschine mit einer höheren Umdrehungszahl lief. Ein Tisch, auf dem man war gelagert. Beim Einrüden der Maschine mußte man gewöhnlich an der Planscheibe durch kräftigen Zug mithelfen und mußte schnell zur Seite springen, wenn der querschende und ruffische Riemen nun richtig gefaßt hatte und die Maschine in Bewegung kam.

Der Dreher Säge war ein erfahrener und besonnenner Mann, der bereits jahrelang an der Maschine stand und keinen Fehlgriff konnte. Dann packte es ihn aber doch, das freiziehende Gewicht zerstückelte ihm die Schenkel und wie ein gefällter Baum sollte der starke Mann leblos zur Erde. Er war ein geachteter Arbeitsscholar und sein Schicksal fand

starkes Mitempfinden. Wochenlang schwebte er in Lebensgefahr, doch da das Gehirn durch einen glücklichen Zufall nicht verletzt war, so brachte ihn ärztliche Kunst durch.

Als er nach Monaten das Krankenhaus verließ, war die zertrümmerte Schädelkapsel durch eine eingelegte Silberplatte überdeckt. Für seinen Beruf war er aber untauglich und sein weiteres Leben stand unter der Bedrohung der allerschlimmsten Vorfälle. Vom Arbeitgeber wurde dem dadurch Rechnung getragen, daß das Opfer seines Berufes mit leichten Büroarbeiten beschäftigt wurde.

Das größte Gefrierhaus Europas in Italien

Das größte Gefrierhaus Europas ist ein bewundernswertes Werk des italienischen Faschismus; es befindet sich in Verona und wurde nach bemerkenswerter kurzer Bauzeit fertiggestellt. Sein Bau gab 150 000 Arbeitern Lebensunterhalt. Die in der Gefrieranlage untergebrachten Maschinen sind für 1 600 000 Gefrierstunden ausreichend; jene dient der Konfektionierung leicht verderblicher Waren und Früchte und ist daher von lebenswichtigster Bedeutung für die italienische Fruchtexportindustrie. Hinsichtlich ihrer Größe übertrifft sie alle in Europa befindlichen Anlagen ähnlicher Art.

Die mit ihrer Hilfe erzielten Ergebnisse sind zweierlei Art, denn sie setzt nicht nur Früchte und Gemüse in die Lage, die entlegenen Märkte Europas im hohen Norden in vollkommener Frische und einwandfreiem Zustande zu erreichen, sondern sie ermöglicht auch andererseits den Versand der leicht verderblichen Artikel in Clappen und innerhalb gewisser Grenzen zu vermeiden.

Dein Scherstein, ist es noch so klein, soll „Spende für die Arbeit“ sein.

Fachschaften im DMV

Jeder Metallarbeiter gehört in den Metallarbeiter-Verband. Hier allein werden seine Berufsinteressen gepflegt und gewahrt. In anderen Verbänden ist die Wahrung seiner fachlichen Interessen nicht möglich. Früher kam es nicht selten vor, daß ein Teil der Metallarbeiter in den verschiedensten Verbänden organisiert war, in Verbänden, die auf Grund ihrer Zusammenfassung keine Garantie für Wahrung beruflicher Interessen boten.

Das hat sich nach der Übernahme der Gewerkschaften durch die Nationalsozialisten geändert. Die Gründung der Fachschaften innerhalb des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes war eine zwingende Notwendigkeit.

Jeder Metallarbeiter findet darum im Deutschen Metallarbeiter-Verband die Fachschatft, die seine beruflichen Interessen in jeder Hinsicht vom rein fachlichen Standpunkt aus gesehen, wahr und vertritt.

Die Einrichtung der berufsmäßigen Vertretung durch die Bildung der Fachschaften innerhalb der Gewerkschaften bedeutet die fachliche Vertretung im neuen Ständestaat.

Die Fachschaften haben eine große Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen den Berufsstolz des Arbeiters pflegen, damit auch der Metallarbeiter wieder Freude und Befriedigung bei seiner Arbeit findet. Fachliche Ausbildung, Weiterbildung, Beratung bei Tarifabschlüssen, Überwachung der Durchführung der Sozialgesetze in den einzelnen Betrieben und die Bekämpfung der Ausbeutung der Arbeiterschaft durch unsoziale Unternehmer lassen den Umfang des großen Arbeitsgebietes der Fachschaften erkennen.

Zur Durchführung des umfangreichen Arbeitsprogramms der Fachschaften kann man nur Kräfte einsetzen, die den Zeitspruch des Nationalsozialismus

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“

voll und ganz erfüllt haben.

Das große Gebiet der Fachschaften ist in Sparten eingeteilt, an deren Spitze jeweils der Spartenobmann steht. Auch der Spartenobmann hat ein großes Arbeitsgebiet, daher ist er auf die Mitarbeit der Vertrauensleute des Verbandes in den einzelnen Betrieben angewiesen.

Vertrauensmann im Betrieb, Spartenobmann, Fachschaftsleiter, das ist der Weg, den die Mitglieder des Verbandes in Fachschatftfragen einzuhalten haben.

Wir sind nach Bildung der Fachschaften der festen Überzeugung, die sozialen Verhältnisse der Metallarbeiterschaft in jeder Hinsicht zu verbessern. Wir fordern jeden Metallarbeiter zur beharrlichen Mitarbeit auf. Nur durch die Mitarbeit aller Verbandsmitglieder kann die Fachschatft das umfangreiche Arbeitsgebiet bewältigen.

Um jedem Mitglied unseres Verbandes ein klares Bild über die Fachschaften im DMV zu geben, werden wir fortlaufend Berichte über die Fachschatftarbeiten bringen. Wir verweisen auf die Spalte

„Fachschaften“.

Heil Hitler!

Christopher,
Verbands-Fachschatftswart.

Energie

Die „Energie“ — Fachzeitschrift für Kraft-erzeugung und -verteilung, Elektrotechnik, Maschinenbau und Metallbearbeitung — hat als fachtechnisches Schulungsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einen außerordentlich großen, weitverzweigten Aufgabekreis. Die Technik bringt außerdem täglich Neues. Die „Energie“ verbindet dabei fachliche Bildungsarbeit auch mit aktueller technischer Berichterstattung, wie das soeben erschienene Augustheft zeigt. Der Flug über den Atlantik des italienischen Luftfahrtministers Balbo gibt Veranlassung, dem Gebiet der Luftfahrt einen besonders breiten Raum zu widmen. Die Flugzeuge werden ja von Metallarbeitern gebaut, deshalb sind diese sicher sehr interessiert, von der Bauart der Flugzeuge und deren Motoren, mit denen der großartige Atlantikflug ausgeführt wurde, Näheres zu hören. Die deutsche Luftfahrt wurde durch das Versailles Diktat schwer gehemmt. Rund 20 deutsche Flugzeugfirmen mußten geschlossen und ihre Industrieanlagen vernichtet werden. Tausende von hochqualifizierten Arbeitern wurden brotlos und unersehliche Werte gingen der Wirtschaft verloren. Deutschland wurde der Bau von Militärflugzeugen und die Unterhaltung von Luftstreitkräften verboten, um es gegen Angriffe aus der Luft wehrlos zu machen, während die anderen Staaten lustig draußlos rüsteten. Trotz dieser unerhörten Anbelung hat die deutsche zivile Luftfahrtindustrie einzigartige Leistungen aufzuweisen. In zwei Aufsätzen, „Deutsche Luftfahrtzeugnisse 1933“ und „Neues Luft-Haus-Schnellflugzeug Ju 60“, werden die neuesten deutschen Flugzeugtypen vorgeführt. Frankreich besitzt in Europa die größte Luftflotte, seine Luftfahrt ist zu 90 vH militärischer Prägung. Ein Artikel „Neue französische Schnellflugzeuge 1933“ läßt uns einige der neuesten französischen Erzeugnisse kennen lernen. Daß die Luft nicht nur zum Fliegen gut ist, sondern auch als Kraftquelle dienen muß, beweist der Aufsatz „Das Aero-Kraftwerk“. Ein ganz neues Problem der Ausnutzung der Windkraft wird hier vorgeführt. — Die „Jubiläumsschauausstellung Berlin 1933“ wird dieser Tage eröffnet. Die „Energie“ erinnert daran in einer Sonntags-„10 Jahre deutscher Kundentum — 10 deutsche Jubiläumsschauausstellungen“. Jeder Leser erhält von der „Energie“ auf Anfragen aus der technischen Praxis Auskunft. Fragen von allgemeinem Interesse und deren Be-

antwortung werden veröffentlicht. Ein Radio-Bastler will sich einen Lautsprecher bauen, die „Energie“ gibt ihm und anderen Bastlern ausführliche Anweisung über den „Selbstbau eines Lautsprechers“. — Bei den Werkzeugen, die zur Metallbearbeitung verwendet werden, kommt es auf die allergrößte Genauigkeit an. Da spielt oft eine Abweichung von einem hundertstel Millimeter eine Rolle. Solche Maße sind mit den bloßen Augen nicht mehr erkennbar. Das neue Heft beschreibt „Eine neue optische Profilschleifmaschine“, bei der der Metallarbeiter seine Arbeit mit dem Mikroskop verfolgt. Zwei weitere Abhandlungen aus dem Gebiete der Metallbearbeitung behandeln die Vereblung und Verschönerung der Oberflächen: „Oberflächen-Vereblungsverfahren für Aluminium und Leichtmetalle“, „Verkupfern von Platten“. — Das Gebiet „Elektrotechnik“ bildet eine ständige Rubrik der Zeitschrift. Unter der Überschrift „Eine Spitzenleistung im Elektro-Großmaschinenbau“ wird ein von einer unserer größten deutschen Firmen erbauter Turbogenerator von 80 000 kVA beschrieben. Manches Wissenswertes ist in dieser wirklich schönen und guten Zeitschrift zu finden. Über 50 Abbildungen verschöneren und verdeutlichen den Text. Das ganze Heft stellt, wie gesagt, eine vorzügliche Schulungsmöglichkeit für den deutschen Metallarbeiter dar.

Die „Energie“ erscheint monatlich im Umfange von 32 Seiten. Preis des Heftes nur 25 Pf. Probehefte stehen gerne zur Verfügung. Man fülle nachstehenden Zettel aus und sende ihn als Drucksache (4-Pf.-Marke).

Ster abtrennen!

„Energie“

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155
Ich ersuche um kostenlose Übersendung eines Probeheftes der Fachzeitschrift „Energie“.

Vor- und Zuname: _____

Ort: _____

Wohnung: _____

Unterhaltung und Wissen

Frontberichte aus Osterreich

Don Heinz Cohrs

Reist man so als „halber Wiener“, zu dem ich ja trotz meiner „reichsdeutschen Nationalität“ im jahrelangen Kampf der NSDAP um Osterreich geworden bin, durch die deutschen Lande, dann tut einem oft ein leider noch im Reich vielgebrauchtes Wort weh, — ein Schmähwort über den Bruder in Osterreich, das noch aus dem Weltkrieg stammt und das Ansehen des Deutsch-Osterreichers besonders als Soldat und Kämpfer herabmindert. „Kamerad Schnürschuh“, so heißt dieses mißachtende Spottwort. Derjenige aber, der es gebraucht, beweist damit, daß er sich noch niemals Mühe gab, den österreichischen Bruder wirklich zu verstehen. Er soll doch einmal bedenken, daß wir Reichsdeutschen im Weltkrieg einen in mancher Hinsicht viel leichteren Kampf führten als die deutsch-österreichischen Regimenter. Für uns war es doch vollkommen gleichgültig, ob neben uns ein Mann aus Sachsen oder Bayern, von der Waterkant oder vom Rhein stand; denn das waren alles Männer, die genau so dachten und genau so deutsch fühlten wie wir. In der K. u. K. Armee sah es aber doch gänzlich anders aus: neben dem Deutschen aus Osterreich standen dort Tschechen und Polen. Tausendfältig war der Verrat, den die armen deutsch-österreichischen Regimenter mit ihrem Blute bezahlen mußten. Ist es somit nicht geradezu eine Beleidigung, um kein anderes Wort zu gebrauchen, wenn man noch heute oft vom „Kamerad Schnürschuh“ spricht?

Der Deutsch-Osteircher — ich habe ihn im Laufe der Jahre wirklich schätzen gelernt — ist genau ein so guter Kämpfer wie der Deutsche aus dem Reich. Und daß er es ist, das hat unser Bruder jenseits der Grenze jetzt wieder im

Kampf der NSDAP um Osterreich

In tausend und aber tausend Fällen deutlich bewiesen. Blutopfer, Gefängnis, Beschlagnahme des Eigentums, alles nimmt dieser wackeren Kämpfer gerne auf sich, hält treu trotz unerhörtesten Terrors zur deutschen Freiheitsbewegung und gibt heute neue Beweise mutiger, uneigennützigster Aufopferung. Täglich laufen derartige Berichte bei uns ein, und einige seien hier erwähnt:

Das Horst-Wessel-Lied

Vor wenigen Tagen fand in Brud an der Mur ein großes Turner-Fest statt. Die Straßen waren festlich geschmückt mit schwarz-weiß-roten Fahnen — ein guter Schachzug, denn die Hakenkreuzfahnen sind ja verboten! 20 000 Menschen hatten sich auf dem Marktplatz versammelt und sangen nach der Rede des Turnwartes, obwohl ja ein jeder genau wußte, daß es unter Umständen sechs Wochen Gefängnis kostet, laut und schallend unser Horst-Wessel-Lied. Und die Gendarmerie war machtlos.

Der Hakenkreuz-Kranz

In Judenburg trug man einen Hitler-Jungen zu Grabe. Unter dem Druck der Regierung Dollfuß und in der Angst vor der Deutschen Freiheitsbewegung hatte die Polizei tagelang vorher in der Stadt angekündigt, daß sie bei dem Begräbnis gegen jede Nazi-Propaganda rücksichtslos vorgehen werde. Der BDM marschierte an der Gruft auf und warf, bemüht der zu erwartenden strengen Bestrafung, einen Hakenkreuz-Kranz in das Grab. Drei Monate Gefängnis bekamen die wackeren deutschen Mädels!

Bestraft und rückfällig

Zehn Wochen Gefängnis erhielt der Andreas Hafel aus Funsbrud, weil er das Parteiabzeichen im Knopfloch getragen. Und als der Hafel entlassen wurde, ging er zum Friseur und ließ sich ein Hakenkreuz auf dem Kopfe ausrasieren. Rückfällig war er geworden; nun gab's 14 Wochen Gefängnis und der Friseur erhielt ob der Schandtat auch noch 6 Wochen Haft.

Dollfuß-Versammlung in Graz

Dicht war die Industrie-Halle von Graz besetzt und jeder der Dollfuß-Getreuen freute sich über den herrlichen Besuch. Als Dollfuß das Podium betrat, herrschte eine eisige Ruhe im ganzen Saal. Man ließ ihn genau zehn Minuten sprechen — und plötzlich erhob sich die gesamte Versammlung und sang mutig und trotzig das Horst-Wessel-Lied. Selbst eiligst herangezogene Polizei war machtlos, und Dollfuß mußte schwer blamiert abziehen.

Marxistische Geldverwalter

Es gibt immer noch Leute, die meinen, mit den Mißständen in der Klassenführung des früheren Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer könne es nicht so schlimm gewesen sein, da man ja nichts mehr höre. Es geht auch das Gerücht, daß die famosen ehemaligen „Führer“ des Zentralverbandes sich vollster Freiheit erfreuten, da man ihnen ja nichts „anhängen“ könne. Deshalb wollen wir den Arbeitskameraden der Fachschaft Maschinenvärter einmal ein kleines Schaubild vorführen über das Leben und Treiben ihrer ehemaligen Oberbunzen: „Hermann, der Getürmte“, „der schöne Rudi“, „Karlschen, der geistige Kopf des Hauptvorstandes“.

Furchtbare Verhältnisse fanden wir bei der genaueren Prüfung der Klassenführung des früheren ZbM vor. Zwei schmiegig geführte „Einnahmen- und Ausgabenbücher“ wurden im „großen“, modernen Geldschrank vorgefunden. Gerade eine saubere, gewissenhafte Klassenverwaltung, das Rückgrat eines ordnungsmäßig geführten Verbandes, wurde von dem engeren Kreis um Hermann Klebe bewußt verhindert. Gab es etwas zu verschleiern, war Hermann nie kleinlich. Er gab seinen „Intimen“ reichlich von den sauer verdienten Groschen der armen Maschinisten und Heizer. Der Hauptkassierer des ZbM, Rudolf Schlichting, genannt „der schöne Rudi“, der sich am liebsten mit der Parfümflasche beschäftigte und in „persönlicher Bildung“ machte, fand wenig Zeit für die Hauptbuchhaltung. Dafür war ja „Karlschen“, der geistige Kopf da, sein Stellvertreter. Rudolf, der ehemalige Gehaltsstadtrat, machte die notwendigen Zahlen in die beiden oben erwähnten Bücher mit dem Bleistift. Gott, man kann sich mal irren, dann hat man weniger Arbeit mit dem Radieren. Wir besuchten den sauberen „Hauptkassierer“ in Spandau im Gefängnis. Nobel, wie immer, trat uns der schöne Rudolf gegenüber. Als wir diesem gewissenlosen „Geldverwalter“ anständig die Meinung sagten und vorhielten, in welcher unerhörten Weise das Verbandsver-

mögen vergeudet wurde, erklärte der saubere „Fachmann“, „solche“ Buchführung hätte bereits sein Vorgänger gehandhabt. „Karlschen“ (Balleng), der Weltreisende des ZbM, teilte in einem Schreiben mit, daß Schlichting nicht geschäftig sei, sondern er der geistige Kopf der Hauptkasse sei, seine Zahlen jedoch kaumäßig schlecht zu lesen seien. Karlschen weiß z. B. als Staatspensionär in Blökensee, wo es ihm nicht so gut gefällt, als in seiner in betrügerischer Weise von Arbeitergroßchen unterhaltenen Villa in Dahlem. Wir werden in der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ demnächst eine Abbildung der photographierten „Hauptbücher“ des ZbM bringen. Jedes Mitglied soll sehen, welche Parasiten der „eisernen Front“ sich auf Kosten der Betrogenen nisteten.

Hermann Klebe, der Hauptschuldige, hat heimlich, wie man es von einem Feigling nicht anders erwarten kann, seine feudale Villa in Hessestintel geräumt und sitzt jetzt mit seiner Frau in Kopenhagen bei seinem Freunde Hansen. Leider hatte der „Deckoffizier“ trotz all seiner Feigheit Glück, sonst bekäme er im Konzentrationslager Oranienburg Zeit und Gelegenheit, nachzudenken über seine hundsgemeine Handlungsweise. Feige ist Hermann Klebe getürmt und feige winseln seine Mitgefeschten Arbeitervertreter plötzlich nationale Leute. Wir kennen diese Burschen zu genau, um uns etwas vorzumachen zu lassen.

Maschinisten und Heizer, seht euch eure ehemaligen Bunzen an, die sich an euren sauer verdienten Groschen vergreifen haben.

Marxistische „Geldverwalter“ kennen nur den Eigenruhm. Wir Nationalsozialisten haben gerade noch rechtzeitig erhebliche Werte für euch sichergestellt. Bekennet euch zu eurer Organisation, seid Adolf Hitler dankbar, helft mit am Aufbau seines Arbeiterstaates. Sieg Heil!

Fr. Spengler

Verbands-Fachschaftsleiter

Der Beamte vor dem Khadi
Ein Beamter aus Magensfurt wird wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung angeklagt. Im ersten Termin kann man ihm überhaupt nicht das mindeste nachweisen. Es wird ein zweiter Termin anberaumt. Und bei der Aussage greift dieser wackere Mann plötzlich in seine Tasche, steckt sich das verbotene Hakenkreuz in das Knopfloch und sagt: „Ich hab mir die Sache überlegt. Soll man mir die Einkünfte nehmen, soll man mich als Beamten entlassen, sollen meine Frau und meine Kinder auch hungern, ich kann hier nicht zum Hundstott werden; ich bin Nationalsozialist!“ — Ein halbes Jahr Gefängnis. Wollen Sie jetzt noch „Kamerad Schnürschuh“ sagen?

Neues aus dem Sowjetparadies

Groß-Diebstahl auf russischen Eisenbahnen
Der „Trud“ (Nr. 181 vom 8. August 1933) veröffentlicht eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes der Sowjeteisenbahner Semerikow. Semerikow erklärte, daß die Diebstähle auf den Eisenbahnen noch immer sehr groß sind. Diese Diebstähle verursachen den Eisenbahnen großen Schaden. Es handelt sich dabei nicht nur um den unmittelbaren Schaden, der durch die Entwendung entsteht, sondern auch darum, daß die Diebe, um zu den Gütern zu gelangen, Güterwagen zerfälligen, Eisenbahnkatastrophen herbeiführen usw. Die Diebstähle auf den Eisenbahnen werden oft von Ausfällen „klassenfremder Elemente“ begleitet. Im ersten Quartal 1932 ereigneten sich auf den Sowjeteisenbahnen 15 570 Diebstähle, im ersten Quartal 1933 12 018. In den letzten Monaten 1932 und in den ersten Monaten 1933 ist die Zahl der Diebstähle allerdings etwas zurückgegangen: sie betrug im August 1932 7316, im September 6542, im Oktober 6147, im Januar 1933 4438, im Februar 4203, im März 3766, im April 3222, im Mai 2977 usw. Im Oktober 1932 wurden auf allen russischen Eisenbahnen Güter für 803 000 Rubel gestohlen, im Januar 1933 für 793 000 Rubel, im Februar für 595 000 Rubel, im März für 482 000 Rubel, im April für 533 000 Rubel, im Mai für 484 000 Rubel. Gegenwärtig bestehen 5017 bewaffnete Arbeiterbrigaden, denen 34 470 Eisenbahner angehören. Diejenige Brigaden ist die Bekämpfung der Diebstähle übertragen worden. Laut Gesetz vom 7. August 1932 steht auf Eisenbahndiebstahl Todesstrafe.

Gewerkschaften schützen Defraudanten.

Die „Pravda“ (Nr. 217 vom 8. August 1933) veröffentlicht folgenden Brief des Leiters der Betriebsabteilung für Arbeiterernährung des ersten Abschnitts der Magistrate Moskau-Donezbecken, Minajew:
„Der Apparat der Abteilung in Kaschira (Moskauer Gebiet) ist mit Klassenfeinden und zerfetzten Elementen durchsetzt. Unterschlagungen und dergleichen haben Verluste in Höhe von mehreren hunderttausend Rubel verursacht. Ich mußte mit einer Säuberung des Apparats beginnen, stieß jedoch sofort auf offenen Widerstand seitens der Gewerkschaften. Die Kellnerin Gontscharowa, die in der Arbeiterkassette beschäftigt war, wurde von mir entlassen, weil sie Wäsche und Gummischuhe im gleichen Becken wusch, wie das Eßgeschirr. Die Gewerkschaft stellte sich schüßend vor die Kellnerin, das Gericht ordnete ihre Wiedereinstellung an und der Staatsanwalt bestätigte diese Gerichtsentscheidung. Wegen Unterschlagung wurde die Beamtin Konjatin entlassen, aber auch sie wurde auf Druck der Gewerkschaften wieder eingestellt. Ich war gezwungen, viele Beamte zu entlassen, weil sie Defraudanten und Diebe waren. Jedesmal fiel mir indessen der betreffende Gewerkschaftsverband in den Arm. Gegen mich ist eine wüste Hege entfacht worden.“

Sowjethumor

Käufer zum Leiter eines staatlichen Möbel-Ladens: „Dieser Stuhl habe ich heute früh bei Ihnen gekauft und jetzt ist er bereits kaputt!“ — Ladenleiter: „Wie kommt das bloß? Haben Sie sich vielleicht draugesetzt?“

Deutsche, kauft nur in Deutschen Geschäften!

Kauft nicht beim Juden! Ihr schädigt euch selbst, wenn ihr euer Geld zum Juden tragt.

Tageschau

Die Drei-Stunden-Ehe

Ein amerikanisches Zeitbild

William A. Süßlich liebte ein Mädchen namens Mary, eine kühle neugehährige Schönheit. Mary wollte im Gegensatz zu William von einer ehelichen Verbindung nichts wissen, hatte aber nichts gegen eine Freundschaft, wie sie in Amerika nun einmal zwischen jungen Leuten üblich ist.

William dachte Tag und Nacht darüber nach, wie er durch List Marys Jawort entlocken könne. Endlich hatte er, wie er wähnte, einen genialen Einfall. Er lud die Angebetete seines Herzens zu einer Autotour ein, und Mary jagte zu. Junge Mädchen fahren eben gern Auto.

Durch die Stadt fuhr William in einem leidlich vernünftigen Tempo. Dann aber gab er Gas und sauste in beängstigender Schnelligkeit nach Erie hinunter, einer Gegend, die sich noch bis heute ein wenig Wildwuchs bewahrt hat und ziemlich einsam liegt. Mary fragte indes nicht, warum William so rase, denn sie liebte Tempo beim Autofahren.

Mitten in der Einsamkeit aber hielt William plötzlich an und fragte, ob sie sich nun entschließen wolle, ihn zu heiraten, wenn sie ihm das Jawort nicht gebe, würde er sie in dieser einsamen Gegend allein lassen, sie könne dann wahrscheinlich erst in zwei Tagen nach Hause. Wenn sie vernünftig sei, er habe den Pastor bestellt und alles bestens vorbereitet, dann könne man noch vergnügter nach Hause fahren als man hergekommen.

Mary fügte sich der Gewalt. Also kam der Pastor und traute sie.

Großen Herzens fuhr William mit seiner jungen Frau zurück. Kaum aber war sie ausgestiegen, als sie ohne Gruß davonrannte und schnurstracks das Büro eines Scheidungs-anwalts aufsuchte.

Dieser Fall zeigt wieder einmal, welche lockere Auffassung ein großer Teil der amerikanischen Jugend von der Ehe hat. Allerdings wird diese sehr bedauerliche Auffassung durch die Bligheiraten behördlicherseits gefördert. Soweit hat sich nicht einmal das Deutschland des Novembersystems vergessen...

Am Koulettisch für 16 Pfennige

Monte Carlo wird billiger.

Die Leitung des Kasinos in Monte Carlo hat sich dem Ruf der Zeit nicht verschließen können, mehr Publikum heranzuziehen. Die Konkurrenz spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle, denn seitdem in fast allen Riviera-Ländern die Koulettetugel rollt, ist die Frequenz der Spieltische in Monte Carlo erheblich gesunken.

Es lag der Leitung daran, Zustrom der „kleinen“ Spieler zu haben. Sie kann von den „ganz großen“ Spielern nicht leben, im Gegenteil, die Pointeure mit bedeutenden Summen sind meist im Verlustgeschäft, besonders dann, wenn sich Gesellschaften bilden, die dann manchmal über unvorstellbare Geldquellen verfügen.

Um nun den Bürger und auch den kleinen Angestellten in den Spielfaal zu locken, ist der Mindesteinsatz von fünf Frank auf einen Frank (16 Pfennig) herabgesetzt worden. Damit aber die großen Spieler sich nicht durch die Senkung des Mindesteinsatzes beengt fühlen, hat man auch für sie etwas getan und den Höchsteinsatz von zehntausend auf hunderttausend Frank heraufgesetzt. Zu dieser großen Geste konnte man sich ohne Furcht und mit ruhigem Gewissen entschließen. Denn ein Einsatz von zehntausend Frank ist selten, einer von hunderttausend dürfte überhaupt nicht vorkommen...

Wahre Liebe

Der Tourist saß im Wirtshaus des Dörfchens und sprach von der Ehe; das wahre Eheglück, meinte er, sei nur noch auf dem Lande zu finden, fern von den Aufregungen der Stadt. „Wer weiß, ob das stimmt“, sagte ein alter Mann, „aber ich habe gestern nacht zwei geschlagene Stunden gefessen und die Hände meiner Frau gehalten.“ — „Kann man besser seine Liebe zeigen?“ rief der andere entzückt. — „Liebe?“, brummte der Alte, „wenn ich sie losgelassen hätte, hätt' sie mit die Augen ausgekratzt.“

Beruf und Tuberkulose

In der Fürsorge für die Gesunden und in der Gesundheitsfürsorge für seine Angehörigen überhaupt, sieht die neue Staatsführung eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Es liegt auf der Hand, daß das hohe Ziel einer bestmöglichen Volksgesundheit nur dann erreicht werden kann, wenn alle Staatsbürger von der Pflicht zur Gesunderhaltung ihres Körpers durchdrungen sind, und wenn vor allem alle irgendwie verantwortlichen Stellen und Personen bis zur kleinsten Personeneinheit sich rickhaltlos für alle Maßnahmen einsetzen, die diesem Ziele dienen. Zu dem letzteren Personenkreis gehören zweifellos auch Unternehmer und Betriebsräte bzw. Obleute der Betriebe. Es ist heider Pflicht, gemeinsam alle erforderliche Vorsorge zu treffen, daß die Erkrankungsgefahren für die Gesamtheit der Betriebsangehörigen beseitigt, oder doch auf ein Minimum beschränkt werden.

Zu den Gefahrenherden erster Ordnung gehört zweifellos die Gefahr der **Ansteckung durch Tuberkulose erkrankte Arbeitskollegen** in den Betrieben. Zu diesem Thema macht Reg.-Med.-Rat i. R. Dr. Denker in der Zeitschrift „Ärztlicher Wegweiser“ (Nr. 14, Juli 1933) bemerkenswerte Ausführungen und gibt praktische Anweisungen über einen wirksamen Schutz der gefährdeten Mitarbeiter von Tuberkulose, denen wir die folgenden beachtenswerten Ratsschläge entnehmen.

Um sich und andere vor der Tuberkuloseansteckung zu schützen, muß man wissen, wie diese Krankheit übertragen wird. Der Krankheitserreger, der Tuberkelbazillus, kann aus der erkrankten Lunge eines Schwindsüchtigen auf verschiedene Weise in den Körper eines gesunden Menschen gelangen. Gewöhnlich werden die Bazillen mit dem Auswurf aus der kranken Lunge entleert, oder sie sind in den feinen Tröpfchen enthalten, die beim Husten, Niesen oder Sprechen fortgeschleudert werden. Unmittelbare Ansteckung kann im Bereiche dieses Sprühregens durch Einatmung der feinen Tröpfchen erfolgen, oder indirekt dadurch, daß die verstreuten Bazillen antröpfeln, mit Staub aufgewirbelt werden und so in die Atmungsorgane anderer Menschen gelangen. Schließlich kommt noch eine Übertragung der Krankheitserreger durch Hände, Kleidungsstücke, Geräte, Werkzeuge usw. in Frage, die mit dem Ansteckungsstoff beschmutzt sind. Der Regel

des erwähnten Sprühregens und damit der unmittelbare Gefahrenbereich erstreckt sich beim Husten auf etwa 1 Meter, beim Niesen auf 3 Meter vom Munde des Kranken.

Zum Schutze vor Ansteckung sind entsprechende Vorsichtsmaßnahmen notwendig. Der Tuberkulosekranke soll von anderen Personen in jedem Falle mindestens einen Meter Abstand halten, beim Husten und Niesen die linke Hand oder das Taschentuch vorhalten und soll für seinen Auswurf geeignete Spucknapfe benutzen. Unerlässlich als Ansteckungsschutz sind daneben für den Kranken und seine Umgebung allergrößte Sauberkeit.

Die unmittelbare Gefährdung durch einen Tuberkulösen richtet sich ganz nach der Lage jedes einzelnen Falles. Nicht alle Menschen sind gleich stark gefährdet, weil die Empfänglichkeit für Tuberkulose von der Konstitution des Betroffenen abhängt. Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche, ältere Erwachsene dagegen sind in der Regel weniger empfänglich für Tuberkulose. Wenn der Kranke daher wenig oder gar nicht hustet und im übrigen die nötigen Vorsichtsmaßnahmen sorgsam beachtet, bietet er nur eine geringe oder gar keine Gefahr für erwachsene Mitarbeiter. Auch in der Arbeitstechnik müssen gesundheitliche Vorschriften beachtet werden. Vor allem ist darauf zu achten, daß die sehr üble Angewohnheit aufhört, irgendwelche Werkzeuge oder Materialien über den Finger mit der Zunge anzufeuhen. Auch die strengste Beachtung aller sonstigen hygienischen Vorschriften für Arbeiter und Arbeitsräume hilft die Ansteckungsgefahr bedeutend vermindern oder gänzlich zu verhindern.

Dr. Denker läßt keine Betrachtungen ausklängen mit dem Bemerkten, daß der Kampf gegen die Tuberkulose nicht zum Kampf gegen die Tuberkulösen auszuarten brauche, denn auch der sorglose und gutwillige Tuberkulöse hat ein Anrecht auf Arbeit wie jeder andere. Nur bei schweren Krankheitszuständen dürfe seine Entlassung mit Rücksicht auf die Arbeitskameraden gerechtfertigt sein. Selbstschutz durch entsprechendes Verhalten, welches von Unternehmern und Betriebsräten überwacht werden sollte, ist für jeden einzelnen die beste Waffe gegen die Ansteckungsgefahr. Gestärkt wird die Abwehrkraft des Körpers durch gesundheitsgemäße Lebensweise und viel Luft und Sonne. E. Preis.

Präsident Alessandri hat sie öffentlich begrüßt. 15.000 sind im Verhältnis zur Bevölkerungszahl des ganzen Landes, die kaum 4 Millionen beträgt, eine stattliche Zahl. Die chilenischen Faschisten haben sich erst nach dem Sturz des Präsidenten Montero zusammengeschlossen und verfügen trotz dieser sehr kurzen Zeit ihres Bestehens schon über ein gutdiszipliniertes und gut ausgerüstetes Heer, „die Chilenische Republikanische Miliz“. Ihre Anschauungen decken sich freilich nicht vollkommen mit denen, die der europäische Faschismus vertritt; denn sie wollen keineswegs die vorliegende Konstitution abschaffen, sondern diese Chilenische Republikanische Miliz hat den Eid abgelegt, „wenn nötig, zu sterben gegen alle Tyrannen“, von welcher Seite sie kommen mag, vor allem von der kommunistischen.

Einen bedeutenden Schritt weiter gehen die argentinischen Weißhemden; sie nennen sich „Argentinische Faschisten“ oder die „Bürgerliche Nationalmiliz“. Sie sind hervorgegangen aus der Bürgerlegion, die General U r i b u r i 1930 einrichtete, um seine revolutionäre Regierung zu stützen. Die argentinischen Faschisten haben viel weitergehende, deutlichere, fester umrissene Ziele als die chilenischen, sie decken sich beinahe schon mit den europäischen. Sie wollen den professionellen Politiker bekämpfen, den Ausbeuter der Massen ebenso wie die Organisationen, die sich Arbeitervereinigungen nennen, aber nur existieren, um Klassen groß zu ziehen zur Vernichtung des argentinischen Staatswohls; sie wollen die Demagogie bekämpfen, sie wollen unabhängig sein von politischen Parteien und sie wollen dem Nationalismus angehören, der auf den Idealen der September-Revolution von 1930 fußt. Die Argentinier haben aber bis jetzt mit diesen Forderungen nicht den Erfolg ihrer chilenischen Genossen erreicht. Als sie im Anschluß an die chilenische Demonstration vom 7. Mai in Buenos Aires am 19. Mai demonstrieren wollten, trat ihnen die dortige Regierung entgegen und löste den Zug auf. Man arbeitet trotzdem hier weiter und hofft auf baldige große Fortschritte, auch in den Nachbarstaaten von Brasilien, Peru und Uruguay.

Holland will Ordnung schaffen?

„Das löst freundschaftliche Beziehungen“

REK. Eigenartige Organisationsverhältnisse im holländischen Rundfunk haben es der sozialdemokratischen Rundfunkgesellschaft „Vara“ in Holland ermöglicht, den niederländischen Rundfunk zu mißbrauchen und ihn zu einer parteipolitischen Hege gegen Deutschland zu benutzen. Das geht schon seit Monaten so, und man kann sich vorstellen, daß in den Kreisen vor allem der deutschen Arbeiterorganisationen die Mißstimmung gegen die holländische Regierung dauernd im Wachsen begriffen war, die diesen Zustand tatenlos geduldet hat.

Ein holländischer Abgeordneter hat, in Sorge um die deutsch-holländischen Beziehungen, nunmehr endlich den holländischen Innenminister interpelliert. In Kenntnis der Mißstimmung über den Rundfunkmißbrauch — die Agitation hat sich zu einer regelrechten deutschfeindlichen Hege entwickelt — hat er den holländischen Innenminister darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland auf den Gebieten kommen könnte, eine Gegenpropaganda in holländischer Sprache zu betreiben, die höchst unerwünschte Folgen zeitigen könnte. Der Abgeordnete hat daher vom Minister gefordert, daß der sozialdemokratischen Rundfunkagitation gegen Deutschland ein Ende gemacht werde.

Die deutschen Arbeiter warten darauf, daß der holländische Minister dem berechtigten Verlangen des Abgeordneten Boons entspricht. Vielleicht ziehen auch andere Regierungen noch aus diesen Vorfällen gewisse Lehren!

Adolf Hitler:

„Soll ich Tausende deutschblütiger Menschen vernichten lassen, damit alle Juden selbst geschäft arbeiten, leben und prassen können, während ein Millionenvolk verhungert, verzweifelt und dem Bolschewismus zum Opfer fällt?“

Rechtssprechung zur Arbeitslosenversicherung

In den elf vom Spruchsenat für Arbeitslosenversicherung abgehaltenen Sitzungen standen 67 Sachen zur Verhandlung, von denen 34 zum Erlass grundsätzlicher Entscheidungen führten. Aus den allgemein interessierenden Entscheidungen seien zur rechtlichen Aufklärung die dort ausgesprochenen Grundzüge kurz skizziert:

Beginn der Versicherungspflicht bei abgekürztem Lehrvertrag

Sieht der Lehrvertrag bei guter Führung und Leistung des Lehrlings eine zeitlich bestimmte Abkürzung der Lehrzeit vor und wird das Lehrverhältnis demgemäß bei Ablauf der verkürzten Lehrzeit beendet, so ist für die Dauer der Versicherungspflicht im Sinne des § 74 Abs. 3 ArbZG die verkürzte Lehrzeit maßgebend. (Ar. 4567, ArbZ. 1933 S. IV 83.) Sonach beginnt die Versicherungspflicht 12 Monate nach rückwärts vor Ablauf der abgekürzten Lehrzeit (Ar. 4568, ArbZ. 1933 S. IV 83).

liegt nach Ausübung einer selbständigen Tätigkeit noch eine berufsmäßige Arbeitnehmereigenschaft vor?

Der Begriff der Arbeitslosigkeit setzt u. a. die berufsmäßige Arbeitnehmereigenschaft voraus. Nach der Entscheidung Nr. 4599 (ArbZ. 1933 S. IV 204) steht der Annahme, daß berufsmäßige Arbeitnehmereigenschaft noch vorliegt, nicht entgegen, daß der Arbeitslose während einer nicht

Wollen Sie unterrichtet sein

über alles was von der obersten Leitung beschlossen und in der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, dann lesen Sie regelmäßig die Tageszeitung

„Der Deutsche“

das Organ der Deutschen Arbeitsfront
Herausgeber Dr. Robert Ley. Zu beziehen durch den Verband oder durch die Post.

erheblichen Zeit nach Verlust der Arbeitsstelle eine selbständige Tätigkeit ausgeübt hat, sofern sich nicht aus den Umständen des Falles ergibt, daß er sich endgültig von dem bisherigen Beruf als Arbeitnehmer losgelöst hat. Es besteht also auch nach Ausübung einer selbständigen Tätigkeit Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Wann liegt bei Sperrfrist Bezug versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung vor?

Ein Bezug von versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung im Sinne von Artikel 3 der Verordnung über die Höhe der Arbeitslosenunterstützung vom 16. Mai 1932 liegt so lange nicht vor, wenn sie gemäß der §§ 90/92/93 und 93 a ArbZG gesperrt ist. Der an die Sperrfrist sich anschließende Unterstüßungsbezug legt keine Hilfsbedürftigkeit voraus, sofern eben nicht schon vorher 36 Tage versicherungsmäßige Unterstüßung bezogen worden ist. (Ar. 4600, ArbZ. 1933 Seite IV 204.)

Wann ist die Tätigkeit eines Fürsorgeempfängers arbeitslosenversicherungsrechtlich?

Eine Tätigkeit, die ein Fürsorgeempfänger verrichtet, ist dann nicht arbeitslosenversicherungsrechtlich, wenn keine „Beschäftigung“ im Sinne der allgemeinen Grundzüge der Sozialversicherung, insbesondere wenn kein freies Arbeitsverhältnis vorliegt. Wird die Arbeitsleistung durch einen einseitigen Verwaltungsakt des Fürsorgeträgers angeordnet, dann liegt keine Beschäftigung im obigen Sinne vor.

Erfolgt die Beschäftigung durch einen Dritten auf Veranlassung des Fürsorgeverbandes, so liegt ein Beschäftigungsverhältnis im Sinne der Sozialversicherung vor. Ein Beschäftigungsverhältnis ist vor allem auch dann anzunehmen, wenn die Arbeiten nicht gemeinnütziger Art sind, insbesondere, wenn sie die Gemeinde zu Erwerbszwecken unternimmt, wenn das für die Arbeit zu gewöhnliche Entgelt den Betrag der Fürsorgeunterstützung erheblich übersteigt und sich dem üblichen Entgelt vergleichbarer Arbeitnehmer des freien Arbeitsmarktes nähert oder wenn die wöchentliche Beschäftigung mindestens 32 Stunden oder, falls durch Tarifvertrag eine kürzere regelmäßige Arbeitszeit vereinbart ist, mindestens die vereinbarte Stundenzahl beträgt und dem Beschäftigten der tarifliche oder, soweit ein solcher nicht besteht, der im Beruf übliche Lohn gezahlt wird. (Ar. 4566, ArbZ. 1933 S. IV 80.)

Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit durch Fahnenflucht aus der Reichswehr

REK. Der Dienst im früheren deutschen Heere und in der früheren deutschen Marine beruhte regelmäßig auf der allgemeinen Wehrpflicht, während das Dienstverhältnis in der Reichswehr (Reichsheer und Reichsmarine) auf einem Vertrage zwischen dem in die Wehrmacht Eintretenden und dem Reich fußt. Dieser Vertrag bewirkt jedoch, wie der Preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben an die untergeordneten Behörden feststellt, kein privatrechtliches Rechtsverhältnis, sondern ein im öffentlichen Recht wurzelndes Staatsdienstverhältnis. Der Soldat unterwirft sich einer besonderen Ehren- und Gehorsamspflicht gegenüber dem Reich; er bekräftigt dies durch den Dienst. Die Befolgung der übernommenen Pflichten ist mit besonderen Disziplinar- und kriminellen Strafen bedroht. So sind, ebenso wie früher, auch in der neuen Wehrverfassung u. a. die unerlaubte Entlassung und vor allem die Fahnenflucht strafbare Dienstvergehen. Die Fahnenfluchterklärung wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Alles in allem unterscheidet sich also das Dienstverhältnis in der früheren Wehrmacht von dem in der Reichswehr zwar in der Art der Entstehung und Beendigung, aber kaum in seinem eigentlichen Wesensinhalt. Deutlichprechend hat der Preussische Minister des Innern festgestellt, daß die Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetze von 1913, wonach ein fahnenflüchtiger Deutscher seine Staatsangehörigkeit mit dem Ablauf von zwei Jahren nach Bekanntmachung des Befehles, durch den er fahnenflüchtig erklärt worden ist, verliert, auch auf fahnenflüchtige Angehörige der Reichswehr anzuwenden ist.

Weißhemden im Lande der Cordilleren

Der Faschismus marschiert in Südamerika

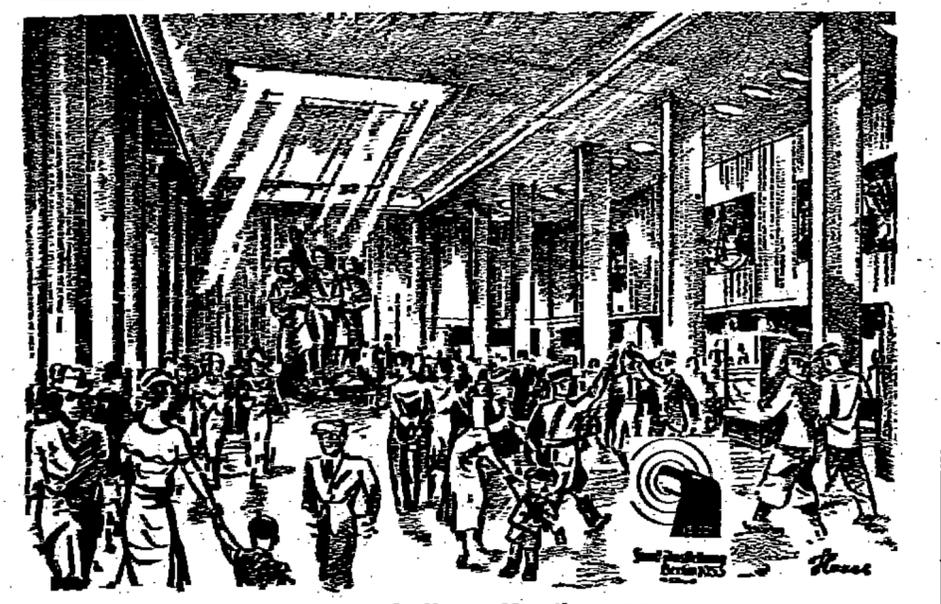
Daß die Blauhemden bereits eine Macht in Irland geworden sind, hat sich in den letzten Tagen in aller Deutlichkeit gezeigt. Der Faschismus greift überall an sich, weil eben überall die parlamentarisch-demokratischen Ideen von ehedem sich nicht bewährt haben. Er schreitet auch in England unter Sir Mosley mauschalisch vorwärts. Wenig bekannt wird es sein, daß er auch schon in einzelnen Teilen von Amerika Fuß gefaßt hat, und zwar in Südamerika. Eine gewisse Stärke hat er dort bereits in Chile und in Argentinien, im Entschien ist er in Brasilien, Peru, Uruguay, das heißt also in ganz Südamerika.

Am meisten Fortschritt haben die Faschisten — „weiße Garde“ nennen sie sich dort — bis jetzt in Chile gemacht. In Chiles Hauptstadt, Santiago, sind am 7. Mai 15.000 Weißhemden unter ihrem Führer Eulogio Errazuriz in Parade aufmarchiert, und der

Jugendliche machen ihren Vätern Platz

REK. Die allenthalben einseitigen erwerbsfähigen Berufe, der Arbeits- und Verdienstlosigkeit Herr zu werden, lassen zwischen erwerbsfähige und wegwerfende neue Schichten entstehen, die als allgemeine beruflich und nachgehensrecht begründet werden müssen.

Die von den Volk- und Volkswirtschaften in Erwägung genahmt wird, hat die Beschäftigung aller Jugendlichen, deren Väter erwerbslos sind, gekündigt mit der Maßgabe, daß die erwerbsfähigen Väter die jenseitigen Arbeitsplätze übernehmen, während die Jugendlichen im Arbeitsdienstlager Unterstüßung finden sollen.



Weltausstellung Berlin 1933
Bild in den Ehrenhof der Ausstellung

Bücherecke

Ein neuer „Brochhaus“. Post-Rob. Der 15. Band des „Großen Brochhaus“ umfaßt die Buchstabenfolge Post-Rob. Alles, was man zwischen dieser Folge sucht, ist in der bekannten vorzüglichen Durcharbeitung zu finden. Post, Reichsbahn, Reichsbank, Reparationen und Reibereien, über alle diese Ausdrücke führt der 15. Band der stattlichen Brochhausreihe eingehendes Material mit reichem Bild- und Tabellenmaterial. Kurz, der neue Band schließt sich in Ausführung und Inhalt würdig der langen Reihe seiner Vorgänger an. Er wird ob seines reichen Inhalts jedem ein vorzügliches Nachschlagewerk sein. Band 15, Post-Rob, 792 Seiten, in Ganzleinen 23,40 M. Bei Rückgabe eines alten Legitons nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 M. F. A. Brochhaus, Leipzig O 1, Querstraße 16.

Praktische Anleitung für die Instandsetzung von Elektromotoren und Transformatoren sowie für die Unterwickelerei. Von Fr. Kiepenberg. Verlag Fritz Klett, Berlin W 57. Mit 97. Abbildungen, Skizzen, Schaltungen und photographischen Aufnahmen aus der Praxis. Preis 3,80 M und Porto.

Die Beseitigung von Betriebsstörungen an Elektromotoren und das Ein- und Ausbauen von Anlern, eine zielsichere rasche Erledigung solcher Arbeiten hat auch gute Kenntnis der Motor- und Anlernerhaltungen zur Voraussetzung. In der vorliegenden praktischen Anleitung werden neben der Gegenüberstellung von Störungsercheinungen, Ursache und Abhilfe jeder Art die Voraussetzungen leicht verständlich in einer Sonderabhandlung genügend berücksichtigt.

Die Anfertigung von Widlungen an Gleich-, Wechsel- und Drehstrommotoren sowie Transformatoren wird sodann an Beispielen aus der Praxis erläutert. Besondere Sorgfalt wurde auch auf die Beschreibung der Herstellung aller Hilfsmittel für die Anfertigung von Widlungen verwandt, damit der Praktiker auch wirklich nach dem Buche arbeiten kann. Am Hand von praktischen Beispielen wird ferner gezeigt, wie man Gleich- und Drehstrommotoren und Transformatoren umschalten und für eine Umwicklung umrechnen kann. Aus der Praxis, für die Praxis, war für den Verfasser das Leitmotiv bei der Niederschrift seiner Erfahrungen in vielfähriger Tätigkeit in Instandsetzungswerkstätten und Unterwickelereien großen und kleinsten Umfangs sowie auf Montage- und beim Störungsjuden. Alle Käufer des empfehlenswerten Buches werden guten Nutzen daraus ziehen können.

Wie Arterienverkalkte gesund werden und bleiben. Von Dr. med. Valentin Behr. Preis 1,80 M. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Seit altersher ist es wohl der Wunsch eines jeden Menschen, alt zu werden, aber nicht alt zu sein. Gerade die ersten Alterserscheinungen sollten deshalb mit aller Energie bekämpft werden, um im Alter jung zu bleiben. — Hierzu gehören vor allem die Arterienverkalkung und die Blutdruckkrankheit, die in der jetzigen aufregenden Zeit besonders stark verbreitet sind. Aus diesem neuen Ratgeber ist klar und verständlich zu ersehen, wie diese im Alter so gefürchteten Leiden gebannt werden können. Wir können unseren Leibern nur empfehlen, sich eingehend mit der Lektüre dieses Buches zu befassen, denn es wird vielen wertvolle Ratschläge und Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg geben.

Erfolgreiche Bekämpfung und Heilung der Tuberkulose. Von Dr. med. Melhorn. Preis 1,80 M. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Wenn man bedenkt, daß allein in Deutschland jährlich ungefähr 60 000 Menschen an Tuberkulose sterben, wodurch dem deutschen Volke nach einer Statistik eine Ausgabe von 4 bis 5 Milliarden Mark erwächst, so ist es verständlich, daß schon das Wort „Tuberkulose“ wie ein Schreckgespenst auf die Menschheit wirkt. Rund das Dreifache an Menschen wird durch Tuberkulose hinweggerafft als durch alle anderen anstehenden Krankheiten. Welch eine Unmenge von Jammer und Qual, von Sorge und Not enthalten diese kurzen Angaben. Da ist es nur zu begrüßen, daß der Verfasser seine langjährigen praktischen Erfahrungen veröffentlicht, damit sich jeder über die neuesten Forschungsergebnisse und die erfolgreichsten Mittel zur Bekämpfung dieser Geißel der Menschheit eingehend orientieren kann.

Der weiße Mandarin

Zum Mandarin kam ein Würstchenhändler, der einen kleinen Jungen hinter sich herschleppte.
 „Was wollt Ihr mit dem Jungen?“ fragte der Geifreng.
 „Er hat an meinen Würstchen gerochen und will nun nicht bezahlen.“
 „Hat er denn Geld?“
 „Ich besitze eine Kupfermünze.“
 Der Mandarin nahm die Kupfermünze, ließ sie auf dem Steinpflaster klirren und gab sie dem Jungen zurück.
 „Du hast den Geruch meiner Würstchen gehabt, er den Klang deiner Münze. Ihr seid quitt.“

Eine Schweizer Richtigstellung

Das Gemecker und Geschrei, daß die jüdische Presse in ganz Europa über angeblich deutsche „Grenzübergreifung“ an der Schweizer Grenze erhob, ist wieder einmal ausgegangen wie das Hornberger Schieken.

Die Schweizer Regierung hat eindeutig festgestellt, daß die deutschen Grenzbehörden in allen Fällen korrekt gehandelt haben, und nur gegen Probotateure auf deutschem Gebiet eingeschritten sind.

Es sei den Marxisten und Kommunisten jenseits der deutschen Grenze mit aller Deutlichkeit gesagt, daß wir rücksichtslos eingreifen, wir werden unser Haus sauber halten und jede Störung unserer politischen Belange mit aller Schärfe abwehren.

Die „harmlosen Paddlerausflüge“ auf deutsches Gebiet, werden auch von der Schweizer Regierung als das erkannt, was sie sein sollen, als eine Probotation gegen das nationalsozialistische Deutschland.

Nachstehend bringen wir einen Bericht aus der „Neuen Zürcher Zeitung“, aus dem die Stellungnahme der Eidgenossen eindeutig hervorgeht:

Basel, 14. August. ag. Von der Leitung des Kraftwerkes Augst-Whhlen wird auf Grund eingezogener Erkundigungen mitgeteilt, daß über die Frage, zu welchem Land die Insel gehöre, auf der die Wassersportler gelandet sind, keine Zweifel bestehen können. Die Insel liege eindeutig auf badiſcher Seite. Beim Bau des Kraftwerkes sei auf ihr ein Leitdamn gebaut worden, und der hinter diesem Leitdamn liegende Wasserarm sei ein Altwasser des Rheins. Zwischen der Insel und der Landesgrenze sei eine Distanz von mindestens 70 Meter.

Die Zugehörigkeit der Insel zu Deutschland stehe außer Zweifel.

Die Insel sei übrigens Eigentum des deutschen Kraftfahrzeugwerkes Rheinfelden, das früher eine Verbottafel gegen das Betreten der Insel habe anbringen lassen. Die Verbottafel sei aber mit der Zeit verschwunden, und man habe in den

letzten Jahren das Betreten der Insel, speziell nach der Schaffung des Strandbades Augst und während der Badesaison, gebudet.

Die weiter berichtet wird, sollen die beiden verhafteten Schweizerischen Arbeiter ins Amtsbezirksgefängnis Lorrach eingeliefert worden sein.

Bern, 14. August. * Im Gegensatz zu dem Zwischenfall im Kraftwerk Augst-Whhlen wird das gestrige Renkontre zwischen Schweizerischen Arbeiterportieren und badiſchen Zollbediensteten auf der Insel Gewert bei Kaiseraugst die Schweizerische Bundesanwaltschaft mitbeschäftigen; es hat sich auf dem durch den Hauptarm des Rheines säubertlich abgetrennten deutschen Territorium abgespielt, also auch jenseits des Schweizerischen Zollfordons. Die Aufhellung des Vorfalles ist zunächst Sache der Schweizerischen Zollbehörden. Auf der Oberzolldirektion ist ein erster Rapport eingetroffen, der sich auf Aussagen von Augenzeugen stützt. Danach haben die Schweizerischen Arbeiter-Sportler bei ihrem Aufenthalt auf der Insel die „Internationale“ gesungen und kommunistische Blätter an die Fischer und Sportler, die dort ebenfalls lagerten, ausgeteilt. Darauf seien die badiſchen Zollangeestellten eingeschritten, möglicherweise unter dem Beistand von Nationalsozialisten. Die Arbeiterportier ergriffen die Flucht, zwei von ihnen konnten festgenommen werden.

Diese vorläufigen Mitteilungen werden natürlich durch eine gründliche Untersuchung ergänzt werden. Mit einem harmlosen Paddlerausflug, der bloß irrtümlicherweise auf deutschem Gebiet landete, hat man es offenbar nicht zu tun. Die Wasserpartie sieht stark nach Probotation aus und hatte vielleicht den besonderen Zweck, den vorzüglichen Eindruck zu verwischen, den die rasche und korrekte Beilegung des Zwischenfalles vom Kraftwerk Augst-Whhlen hervorgerufen hat. Soll nun wieder das Politische Departement eingreifen müssen, um die wahrſcheinlich wegen politischer Abenteuerlust jenseits der Grenze verhafteten „Mitbürger“ herauszubeißen?

Das Ergebnis langdauernder Mißwirtschaft

Das Land der Pflückerfüllung, vorbildlicher Sauberkeit und Ordnung wurde in den vergangenen Jahren des Unheils zum Lande der Korruption. Auf diesem abschüssigen Wege ging allen voran die Reichshauptstadt! Volksfremde Elemente, von den roten Machthabern gebudet und gestützt, hatten durch ihre gewissenlose Raifgier und ihren Schachergeißt Berlin zum Herd größter Korruptionskandale gemacht. Mit eisernem Wesen hat jetzt die nationalsozialistische Bewegung ausgekehrt. Mit größter Energie wurde das gesamte öffentliche Leben gesäubert. Und dabei stieß man auf immer neue Unrelichkeiten und Betrügereien, die bisher in den Zeiten der Parteiwirtschaft verborgen geblieben waren. Die Berliner Kriminalpolizei hat in der Zeit vom 30. Januar bis zum 30. Juni nicht weniger als 100 Korruptionsfälle in Bearbeitung genommen. Allein in 50 Fällen beträgt der Schaden insgesamt 32 Millionen Mark. Für die übrigen Fälle können noch keine Angaben gemacht werden. In fünf Monaten in der Reichshauptstadt 100 Korruptionsfälle aus der Zeit des alten Systems aufgedeckt — eine schlimme Bilanz! Dabei konnten diejenigen Fälle, die ohne Mitwirkung der Kriminalpolizei durch die Staatsanwaltschaft selbständig bearbeitet worden sind, in dem Maße noch nicht einmal berücksichtigt werden. Die Größe der Korruptionswirtschaft unter dem alten System und der Umfang der nationalsozialistischen Säuberungsaktion werden durch dieses Bild deutlich genug illustriert.

Kampf der Schwarzarbeit!

NSA. In einer Amtswalterbesprechung wandte sich der Stellb. Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Ludwig Brucker, auf das schärfste gegen die Schwarzarbeit. Wer Schwarzarbeit leistet, vergibt oder annimmt, dabei auch noch oft öffentliche Unterstützung mißbräuchlich beansprucht, veründigt sich am Allgemeinwohl, schädigt Wirtschaft und Gewerbe und vergeht sich an den elementarsten Interessen der Arbeiterschaft. Die zugleich erfolgende Schädigung der sozialen Fürsorge durch Beitragsausfall und mißbräuchlich ungerechtfertigte Leistungen, die Minderung des steuerlichen Aufkommens und die Zerrüttung der öffentlichen Moral aus egoistischem Eigennutz wird als Sabotage der Wiederaufbauarbeit betrachtet und entsprechend gehandelt werden müssen. Wer Schwarzarbeit bekämpft, schafft wirkliche Arbeit, dazu und nur dazu ist die Arbeiterschaft interessiert. Daß die Amtswalter der Arbeiterverbände daher mit besonderem Nachdruck den Kampf gegen unsoziale Schwarzarbeit führen werden, entspricht dem Grundſatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Einstein und die Tränen von der Galerie

PPD. In London, in der „Galerie für distinguierte Fremde“, hielt der „welkfernde Gelehrte“ Albert Einstein einen Vortrag. Nach Schluß der schwingvollen Rede machte man darauf aufmerksam, daß Einstein bei den Eintragungen ins Gästebuch des Unterhauses die Rubrik „ständiger Wohnsitz“ nicht ausfüllen konnte. Das Gesicht des Gelehrten verfinsterte sich, als er nach einigem Zögern „ohne irgendeinen“ hineinschrieb. Er sah so unendlich traurig drein, daß eine Dame auf der Galerie zu weinen begann. — Ach Gottchen! Saisonſchluß-Verkauf! Tränen billiger! — Nach diesen weihedvollen Minuten wurde eine Art Antrag eingebracht, Einstein in England sofort zu naturalisieren, und der relative Theoretiker dankte mit wohlgeſetzten Worten, die vor allen Dingen betonten, wie glücklich und frei sich Albert in England fühle, da man in diesem Lande sehr viel für ernstes Studium übrig habe. Politisch sei in England nur ein selunbares Thema. Ja, lieber Einstein, das ist alles relativ, und es konnte nur deinen Theorien entspringen, England für ein Land anzusehen, in dem Politil an zweiter Stelle steht. Das Wort „Deutschland“ hat Einstein Juden und Nichtjuden gegenüber nicht in den Mund genommen, sich dafür aber über Tel Aviv ausgelassen. Er will den größten Teil des Jahres dort verbringen. Ganz besonders betonte er noch, daß ihm „alle kalifornischen Sternwarten auf unbeschränkte Zeit“ zur Verfügung stehen. Gefragt muß hier werden, ob auch die Sternwarte ihm zur Verfügung steht, von der aus in einigen 200 Versuchen der Schwindel der Einsteinischen Theorien nachgewiesen wurde? Ganz von allein fallen einem bei diesem Theater einige Worte des Juden Heinrich Heine ein:

Im Traum sah ich ein Männchen, kein und pudig. Das ging auf Stelgen, Schritte ellenweit, Trug weiße Wäsche und ein feines Kleid, Intendenz aber war es groß und schmutzig. Intendenz war es jämmerlich, nichtsnutzig. Jedoch von außen voller Würdigkeit, Von der Courage sprach es lang und breit Und tat sogar recht trugig und recht stubig. Nun zweifelt doch wohl keiner mehr, daß der Jude in die Zukunft setzen kann.

Kühnſelig, aber kurzſichtig!

PPD. Die Politische Telegrafien-Agentur verbreitet eine rührende Geschichte von einem zwölfjährigen Judenjungen, der auf der Arbeitsſuche von Polen bis nach Paris gelaufen ist. Auf die ihm gestellte Frage, warum er nicht in dem unterwegs berühmten Berlin geblieben sei, habe der Junge erklärt, daß er als Jude dort auf keinerlei Hilfe hätte rechnen dürfen. Der Zweck der rührenden Geschichte liegt auf der Hand. Frage 1: Warum ist der arme Judenjunge nicht nach Bortſchan marſchiert, diesem Mittelpunkt des europäischen Judentums? Frage 2: Wie ist es möglich, daß ein Jude unbehelligt durch ganz Deutschland marſchieren kann, wo doch, nach den Gräueltaten, die heftigste Judenverfolgung im Gange ist? Kinder Eifer hindert die PPD, sich diese naheliegenden Fragen selber zu stellen.

Die Verbandsleitung
 Telegrammanschrift: Metallleitung Berlin
 Fernsprecher: A 7 Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 27. August, ist der 35. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. August bis 2. September 1933 fällig.

Fachschaften im DMV

- Fachſchaft F. Handwerkermetallarbeiter. Verbands-Fachſchaftsſwart Herbert Christopher.
- Fachſchaft Ma. Maſchinenmetallarbeiter. Verbands-Fachſchaftsſwart Herbert Christopher.
- Fachſchaft Mo. Maſchinenwärter. Fachſchaftsſwart Franz Spengler.
- Fachſchaft Mb. Maſchinenbauer. Fachſchaftsſwart Franz Spengler.

Wachsendes Vertrauen!

In der Zeit vom 1. bis 15. August gingen bei der Verbandsleitung insgesamt 39 173 Aufnahmefcheine ein, das bedeutet also täglich etwa 2600 Neuaufnahmen.

Nachstehend geben wir einzelne Resultate von verschiedenen Ortsgruppen bekannt:

Aachen	250	Jena	971
Aue i. Sa.	243	Karlruhe	445
Bauken	106	Niel	440
Berlin	1245	Röln	546
Bielefeld	229	Ludwigshafen	490
Braunſchweig	294	Mainheim	400
Bremen	373	München	346
Bremerhaven-Weſermünde	200	Meſſim-ſüſten	550
Breslau	303	Oberbrügge	450
Chemnitz	477	Osnabrück	271
Dortmund	315	Remſchid	162
Dresden	520	Rieſa a. E.	132
Eiſenach	1159	Saſungen	201
Erfurt	367	Saſtenberg	158
Gleiwitz	209	Suhl	317
Hagen	2204	Schlumberg	652
Halle a. S.	386	Schmalſalben	345
Hamburg	916	Schwinfurt	1254
Hannover	212	Schwenningen	288
Hildesheim	270	Wiesbaden	402
Hindenburg	299	Wilhelmshaven	1611
		Ruhla	881

Ferner geben wir eine Zusammenstellung von Neuaufnahmen seit dem Monat Mai, die auch sehr klar zeigt, wie stark das Interesse für den Deutschen Metallarbeiter-Verband zugenommen hat.

Es melden zum Beispiel seit Mai:
 Erfurt . . . 1150 Neuaufnahmen
 Stuttgart . . 7781

Die Stadt Bunzlau mit einer Einwohnerzahl von 19 500 hatte im Juli allein einen Mitgliederzuwachs von 311 zu verzeichnen.

Limburg (Lahn) hatte bei der Übernahme im Mai 500 Mitglieder des DMV, heute 1200.

Parteiämtliche Bekanntgabe

NSA. Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Anordnung:
 Hiermit wird das Verschicken oder der Verkauf von Abzeichen der Bewegung an Ausländer grundsätzlich untersagt. Das Recht, in besonderen Fällen Ausländern Abzeichen zu verleihen, steht lediglich der Reichsleitung oder deren ausdrücklich hierzu Beauftragten zu.
 München, 11. August 1933.
 geg.: Rudolf Heß.

Sterbetafel
 Wir beklagen den Heimgang folgender Volksgenossen und Mitglieder unseres Verbandes:
Ortsgruppe Belbert (Nhb.)
 Heinrich Janßen
 Fritz Junghaus
 Ludwig Weimer
Ortsgruppe Grünberg i. Schlef.
 Josef Schön
 Ehre ihrem Andenken!

Schlesiens Treuhänder der Arbeit gegen Überstunden, für Innehaltung der Tarifverträge

PPD. Gegen Überstundenarbeit und zur Beachtung der Tarifverträge haben die Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Schlesien, Rechtsanwalt Dr. Nagel-Breslau, die Gewerkschaften der Deutschen Arbeitsfront, sowie die Zentralstelle der schlesischen Arbeitgeberverbände eine gemeinsame Bekanntmachung erlassen. Darin wird festgestellt, daß die Überstundenarbeit noch nicht die Einschränkung erfahren habe, die im Interesse des Arbeitsmarktes erforderlich wäre. Ferner wird die Forderung aufgestellt, die Überstundenarbeit mit sofortiger Wirkung aufhören zu lassen, damit dadurch eine weitere fühlbare Entlastung des Stellenmarktes eintrete. Die Bekanntmachung wendet sich weiter gegen rechtsungültige Unterschreitungen der Tarif-Mindestgehälter- und -Löhne; Unterschreitungen müßten vom Treuhänder der Arbeit ausdrücklich genehmigt werden.

Solange es Männer gibt ... („Miles City (Mont.) Star“, Ver. Staaten) (Auszug)

Die militärische Ausbildung der studierenden Jugend hat zu Meinungsverschiedenheiten geführt, die wohl nie zu Ende gebracht werden. Auf der einen Seite stehen die Pazifisten, die gegen diese Übungen sind. Auf der anderen Seite stehen die Militaristen, die in einer Vorbereitung auf den Krieg das beste Mittel zu seiner Verhinderung erblicken.

Kürzlich schrieb ein Blatt im Westen zugunsten der militärischen Ausbildung. Ein Pazifist sagte in einer Entgegnung darauf: „Der springende Punkt ist der folgende: Wenn wir den Frieden haben wollen, müssen wir vor allem die Mittel zur Kriegsführung beseitigen. Ob wir dies schrittweise tun wollen oder nicht, ist Ansichtssache. Jedenfalls sollten wir sofort damit beginnen. Der naturgemäße Ausgangspunkt ist die Schule.“

Solange wir Männer haben, um zu kämpfen, wird es Kriege geben.“

Stimmt! Der Pazifist kommt im letzten Satz der Wahrheit sehr nahe. Er irrt nur insoweit, als Männer fehlen werden, sobald sich ein Anlaß dazu gibt, ganz gleichgültig, ob sie ausgebildet sind oder nicht.

Der Zweck der militärischen Ausbildung für junge Leute ist nicht nur, ein Kriegsinstrument zu gewinnen, sondern der Jugend eine hohe Vorstellung von vaterländischer Pflichtgefühl zu geben.

Wenn es dann wirklich zum Kriege kommt — was immer der Fall sein kann —, wird sie weniger gefährdet sein, wenn sie gut ausgebildet ist. Wenn es zum Zusammenstoß zwischen einer geschulten Armee und einer ungeschulten, undisziplinierten kommt, ist nicht zu bezweifeln, welche Seite mehr Verluste haben wird.

Man muß sich daran erinnern, daß Männer schon kämpften, als es keine anderen Waffen als Steine und Keulen gab. Später verwendeten sie Speere und Schwerter, Pfeile und Bogen, noch lange bevor die neuzeitlichen Kampfmittel in Gebrauch kamen.

Deshalb ist es unmöglich, den Krieg aus der Welt zu schaffen, auch wenn man jedes Schlachtschiff und jedes Geschütz zerstört hätte.

„Solange es Männer gibt, um zu kämpfen, wird es Kriege geben.“ Es ist genau so, wie unser guter Pazifist sagt. Wenn wir sicher sein wollen, daß es keine Kämpfe mehr gibt, müssen wir außer allen Kriegswerkzeugen auch das menschliche Geschlecht selbst wegräumen.

So urteilen amerikanische Führer über Pazifismus und Abrüstungsgebanten.

Aus den vorstehenden Äußerungen ist deutlich ersichtlich, daß die Genfer „Abrüstungskonvention“ nur für die Staaten „angezogen“ werden, die wirklich abgerüstet haben.

Die anderen denken nicht an Abrüstung.

Kaffee-Apparate- und Backwaren-Klempner, auch Kunstgewerbe-Kunstschmiede
die erfindungsreiche Arbeit nach Zeichnungen liefern können, im Preisverhältnisbestimmend
von Fluggewerke gesucht.
Bewerberinnen nur erster Facharbeiter mit Zeugnisbescheinigung und langjähriger Erfahrung an die Hauptverwaltung der Reichsregierung, Berlin SW 68, Alte Salomonstr. 148-155, eintreten.

Deutscher Volksgenosse! Du mußt wissen, daß der Staatshaushalt jährlich mehrere hundert Millionen Mark der Fürsorge für Krüppel, Geisteskranke und Minderwertige zuwendet.

Diese gewaltige Summe würde hunderttausend und mehr Arbeitern Brot und Arbeit geben.

Muß das sein?

Das darf nicht sein. Wir dürfen diese gewaltige Summe des Volksvermögens nicht für derartige Zwecke ausgeben. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß Deutschland in der kommenden Generation nicht mehr mit solchen unproduktiven Lasten bedrückt wird. Wir müssen der Rassenhygiene weit größere Beachtung schenken und uns dafür einsetzen, daß ein gesundes deutsches Volk wächst, ein Volk, das keine Krüppel, Geisteskranke und Minderwertige durch Erbkrankheit kennt.

Es handelt sich bei diesen Millionenausgaben in der Hauptsache um die Fürsorge für Erbkrante, die das gesamte deutsche Volk aufs schwerste belasten.

Wie hoch die Belastung des Staates durch Erbkrante ist, geht aus folgenden Zahlen eindeutig hervor:

Von den 835 Nachkommen einer Frau, die an Trunksucht litt, waren innerhalb drei Generationen nach amtlichen Feststellungen 181 Dürren, 142 Bettler, 76 Schwerverbrecher und 7 Mörder. Die Nachkommenschaft dieser einen Frau belastete den Staat alleine mit 5 Millionen Mark. Von diesen Nachkommen mußten über 40 in Irrenanstalten untergebracht werden.

Von 392 Kindern aus Verwandtenehen waren nur 119 völlig gesund, 150 waren minderwertig und 116 starben bereits vor Vollendung des 5. Lebensjahres. Aus Ehen von Geschwisterkindern waren unter 95 Nachkommen 36 minderwertig und 17 hochgradig minderwertig. Nicht einmal die Hälfte war völlig gesund.

Die Stadt Berlin muß für eine verwahrloste Familie im Durchschnitt täglich 18 Mark aufbringen. Die Fürsorgeausgaben belasten den Etat durchschnittlich mit einer Jahressumme von 1000—1200 Mr., und Geisteskranke erfordern im Jahr einen Aufwand von 2000 Mark im Durchschnitt.

Das sind erschreckende Zahlen, das ist eine Bilanz des Grauens, eine Bilanz, die mit aller

Deutlichkeit zeigt, daß ein Rassenhygienegesetz unbedingt erforderlich war.

Jahrelang verhallte ungehört der Ruf einsichtsvoller Biologen, Lehrer und Erzieher nach der Schaffung eines Gesetzes zur Abwehr erbkranken Nachwuchses, jahrelang verschloß man sich aus falscher Humanitätsduselei diesem Verlangen.

Es war ein Verdienst des Nationalsozialismus, daß er ein Gesetz schuf, das den erbkranken Nachwuchs verhütet.

Dieses Gesetz war vom biologischen und rassenhygienischen Standpunkt aus erforderlich. Wie notwendig aber ein solches Gesetz war, erhellt aus vorstehenden Ausführungen über die Belastung des deutschen Volkes durch den erbkranken Nachwuchs.

In der ganzen Welt hat die Schaffung dieses Gesetzes lebhaften Widerhall gefunden, in der ganzen Welt wird man das deutsche Beispiel als Muster nehmen, denn so wie Deutschland belastet der erbkrante Nachwuchs der ganzen Welt die gesunden Mitmenschen.

Wie verhüten wir den erbkranken Nachwuchs?

Zunächst einmal durch die Unschädlichmachung aller Erbkranten, das heißt der Mediziner wird bei allen Personen, bei denen Erbkrankheit vorausgesetzt wird, zur Sterilisation schreiten.

So ist die Fortpflanzungsmöglichkeit aller Erbkranten endgültig unterbunden.

Die Sterilisation muß aber auch bei allen Gewohnheitsverbrechern, besonders bei Sittlichkeitsverbrechern, vorgenommen werden, denn einsichtige Kriminalisten haben immer wieder auf die große Gefahr der Vererbung verbrecherischer Instinkte hingewiesen. Die Kriminalgeschichte liefert täglich Beweise für die Wahrheit dieser Behauptungen.

Dann muß aus dem Volke selbst heraus der Trieb zur Aufzucht eines gesunden Nachwuchses kommen. Jede Frau, jede Mutter sollte ihren ganzen Stolz in die Aufzucht einer gesunden, starken Rasse setzen. Es ist erschreckend, zu lesen, daß fast die Hälfte aller Ehen kinderlos bleibt. Das darf so nicht weitergehen, hier muß eine grundlegende Änderung eintreten. Mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Besserung in Deutschland sollte der Rückgang der Kinderlosigkeit gleichen Schritt halten.

Die Hebung der Volksgesundheit steht als wichtiger Programmpunkt in der Gesundheitspflege des neuen Staates.

Jeder muß für seinen Teil selbst bestrebt sein, sich vor Krankheiten zu schützen, deren Vererblichkeit eine gesunde Nachkommenschaft gefährdet.

Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten sind die Geißeln, die dem gesunden Volkskörper klaffende Wunden schlagen, die am Mark des Volkskörpers nagen und Jahr für Jahr Millionentribute fordern.

Vorbeugen ist das beste Mittel zum Schutz gegen diese Schäden an der Volksgemeinschaft. Licht, Luft und Sauberkeit im Hause sowohl als auch im Betriebe lassen Krankheiten nur schwer an dich herankommen.

Stählung des Körpers durch Sport, gute Durchlüftung und Durchblutung der inneren Organe, Meiden aller Ausschweifungen, Einschränkung des Alkohol- und Nikotingenusses dürfen die beste Gewähr für die Gesunderhaltung des Körpers und damit auch für die gesunde Fortpflanzungsmöglichkeit bieten.

Nur gesunde Menschen können im völkischen Staat ihren Platz behaupten, nur gesunde Menschen sind in der Lage, dem Staate gesunden und kräftigen Nachwuchs und damit Bestand zu geben.

Die Degenerationserscheinungen des liberalistischen Zeitalters liegen nicht nur die Geburten zurückgehen, das Anstehende der Selbstmorde, die steigende Kriminalität und die erschreckliche Häufung der Kindersterblichkeit waren ebenfalls Folgen dieser falschen Einstellung.

Deutscher Volksgenosse! Das Schicksal deines Volkes, das Schicksal der kommenden deutschen Generation ist in deine Hand gegeben. Unser Führer Adolf Hitler hat dich zum freien deutschen Menschen gemacht und verlangt von dir, daß auch du für deinen Teil die Verantwortung am Aufbau unseres Volkes übernimmst.

Du mußt wissen, daß nur ein gesunder Volkstamm lebensfähig ist und die Zukunft unseres Volkes allein von der Volksgesundheit abhängig ist.

Du mußt wissen, daß nur eine gesunde Nachkommenschaft der Welt zeigen kann, was Deutschland vermag.

Du mußt wissen, daß es eine nationale Pflicht ist, dir und deiner Nachkommenschaft das höchste Gut des Lebens, die Gesundheit zu erhalten.

Paris in Klein-Berlin

Eine Erwiderung

REK. Die Auslandspreßstelle bei der Reichsleitung teilt mit:

Der Londoner „Daily Express“ beschäftigt sich in seiner Ausgabe vom 21. Juli wieder mal mit den deutschen Literaten, die zur Zeit aus Paris in Klein-Berlin gemacht haben. Die großen Namen der deutschen Nation seien die Spaziergänger der Boulevards geworden. Sie behielten die Pariser Cafés und grübeln darüber nach, wie die Rückkehr in das nationalsozialistische Deutschland möglich sei.

Paris sei die „Schattenhauptstadt“ des heutigen Deutschland. Von diesen Herrschaften, die während einer Generation Deutschlands Führer gewesen sind, soll jetzt ein Generalangriff auf Deutschland angefergt werden.

Wie sieht dieser Angriff aus? Es herrscht natürlich Ebbe in der Rasse der armen Flüchtlinge. Und so unternimmt es jetzt ein französisches Verlagshaus, die „Nouvelle Revue Française“, um dem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, die in Deutschland verbrannte Schuldkliteratur wiederzuerstehen zu lassen.

Als erster wird Siva Frenschwanger auf den Plan treten mit einem „gewaltigen Epos“: „Der jüdische Krieg“. Es folgen Heinrich Mann, Thomas Mann, Arnold Zweig und Stephan Zweig. Wir begrüßendwünschen Frankreich zu den von „Giprit“ sprachenden Schöpfungen unserer abgegangenen Führer.“

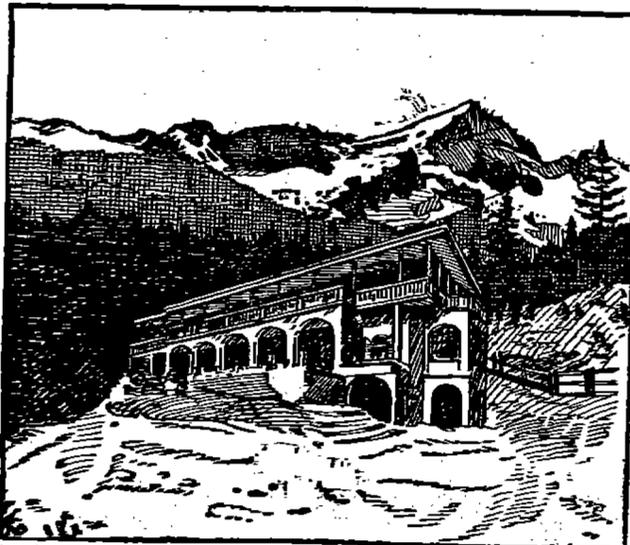
Der französische Geist scheint eine derartige Aufregung nötig zu haben.

Alle „großen“ deutschen Kulturträger sind heute in Paris verstreut. In friedlichem Beisein

besprechen der berühmte Relativitätstheoretiker Professor Einstein und der „große Spezialexperte“ Magnus Hirschfeld Frankreich mit den Gaben ihres Geistes.

Der „Daily Express“ erkennt die Größe dieser Männer, die wir zu schätzen nicht fähig waren. Wir begrüßendwünschen sie dazu! Wir in unserer grenzenlosen Bescheidenheit geben uns mit den uns verbliebenen Größen vollauf zufrieden. R. F.

Alpenhotel „Kaintaler Hof“



Inmitten der herrlichen Alpenwelt Oberbayerns liegt das Alpenhotel „Kaintaler Hof“, das vorzüglich ausgestattete Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Dank seiner geschützten Lage, dank der hervorragenden Verlehrswege und infolge seiner umsichtigen Leitung ist der „Kaintaler Hof“ das ganze Jahr über geöffnet und steht den erholungsbedürftigen Metallarbeitern bei zeitgemäßen Preisen jederzeit zur Verfügung. Jeder Metallarbeiter sollte bei Erholungsreisen dem Verbandsheim einen Besuch abstatten, zumal den Mitgliedern des Verbandes ein erheblicher Preisnachlaß gewährt wird. — Anfragen sind an Alpenhotel „Kaintaler Hof“ bei Garinisch-Partenkirchen zu richten.

Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen und grippligen Schmerzen hat sich Fogal hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Fogal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half. Fogal ist das Idealmittel, das in 10 Minuten über 6000 Nerven beruhigt! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In all. Apoth. 11 121

Kollegen! Lest die neue Betriebsrats-Zeitschrift

Arbeitsanzüge
Sehr gutes schweres Blaufuch 3.75
sehr guter schwerer Köperdrell 4.50
allerschwerster unvers. wasser. Riesendrell 5.75
MERGLER & CO
Mech. Berufl. WERBURG 104

Die Babikopf
WESTFALIA WERKZEUGE
CO. HAGEN LW. 102